

Werk

Titel: Die Heilige Schrift des Alten und Neuen Testaments

Jahr: 1756

Kollektion: Wissenschaftsgeschichte

Digitalisiert: Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

Werk Id: PPN318046393

PURL: <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN318046393>

OPAC: <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=318046393>

LOG Id: LOG_0064

LOG Titel: Das V. Capitel

LOG Typ: chapter

Übergeordnetes Werk

Werk Id: PPN318045605

PURL: <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN318045605>

OPAC: <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=318045605>

Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Contact

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen
Georg-August-Universität Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen
Germany
Email: gdz@sub.uni-goettingen.de

Specereyen herausfließen; o daß mein Liebster in seinen Garten käme, und seine edeln Früchte äße.

in Wahrheit ein Lustgarten seyn, und nicht nur die Welt mit dem lieblichen Geruche der Erkenntniß Christi erfüllen: sondern mich auch erfrühen, den Geliebten meiner Seele einzuladen, daß er doch kommen, und die angenehmen Früchte (v. 13.) seiner eigenen Sorge und Arbeit einsammeln möge.

Patric. Durch den Nordwind verstehen einige den Fürsten der Luft, weil der Nordwind gemeinlich unglücklich ist, und das Wort Norden immer in einem bösen Verstande gebraucht wird; wie auch, weil der gefallene Morgenstern, Ezech. 14, 12. 13. sich gegen Norden setzen wollte. Allein diese nichtige Erklärung kann nicht wohl angenommen werden. **Gef. der Gottesgel.** Am eigentlichsten versteht man die gegenwärtigen Worte als eine ernstliche Bitte der Braut um den Geist Christi. Dieser Geist wirket erstlich wie der Nordwind, indem er uns, gleichsam durch Kälte, demüthiget; und hernach wie der Südwind, indem er die Seele gleichsam erwärmet und belebet, oder fröhlich machet. Dieser Geist wird auch Joh. 3, 8. mit einem Winde verglichen. Andere verstehen durch diese Winde die verschiedenen Handlungen der göttlichen Fürsorgung. Es giebt gefährliche Winde, wider die man bethen mag, Ephes. 4, 14. Ein jeglicher Wind aber, der vom Himmel kömmt, ist heilsam für die Seelen. **Polus, Gef. d. Gottesg.** Die Braut nennet den Garten sowol den ibrigen, als den seinigen, weil sie genau mit dem Messias verbunden ist, Cap. 2, 16. **Polus.** Das Durchwehen bedeutet die kräftigen Wirkungen des Geistes Gottes, da er die Gnade in der Seele zur Reife bringt und vermehret, wie auch die Seele zur fernern Gemeinschaft mit Christo geschickter machet, wenn dieser kommen, und von seinen edeln Früchten essen, das ist, ein Wohlgefallen an denen köstlichen Gnadengaben und Früchten schöpfen will, die er selbst geschenkt hat. Einige wollen, Christus berufe hier seine Diener, daß sie das Evangelium der Seligkeit allen Völkern fleißig und muthig predigen sollen. **Gef. der**

Gottesgel. Die Ausstiefung der Specereyen bedeutet die Anwendung der Gnadengaben zur Verherrlichung Gottes, zur Erbauung anderer, und zum Troste der Seele selbst. **Polus.** Bey dem Schlusse dieses Capitelts bittet die Braut ihren Liebsten, seinen Garten sowol um seines als auch um ihrentwillen zu begünstigen und zu segnen, damit er nicht dasjenige verlieren möge, was er selbst entworfen, so glücklich angefangen, und in eine so schöne Ordnung gebracht hatte: sondern damit er an der völligen Aufwachsung desselben Vergnügen schöpfe. **Patric.** So bittet sie um seine günstige Gegenwart, und um die gnädige Annehmung des ihm geleisteten Dienstes. **Polus.** Niemand kann die Früchte der Gnade so süßlich empfangen, als Christus, der selbst die Gnade schenket. Gott nennet die gesellichen Opfer, 4 Mos. 28, 2. seine Speise; und ein gleiches gilt auch von den geistlichen Opfern. Man würde nichts haben, welches man dem Herrn auf seinen Altar bringen könnte, wenn er sich nicht selbst mit Opfern versähe, 1 Mos. 22, 8. Wilde Trauben sind von unserem eignen Acker: alle gute und liebliche Früchte aber von ihm. Wir wollen also seine Früchte zu unserem eigenen Vortheile, oder Gewinne, tragen: denn dieses ist eben so arg, als ausgeleeret zu seyn, Hof. 10, 1. Wir wollen vielmehr, mit David, 1 Chron. 29, 14. sagen: es ist alles von dir, und wir geben dir es aus deiner Hand. Und wenn dieses nicht wäre, hochgelobter Heiland: so würde es nicht würdig seyn, dir angeboten zu werden, aus dem, durch den, und zu dem, alle Dinge sind. Wir geben dir also die lieblichen Früchte des Gehorsams, und des Lobes und Preises, bis in Ewigkeit. **Gef. der Gottesgel.**

Das V. Capitel.

Einleitung.

Der erste Vers dieses Capitelts gehöret, wie in der Einleitung zu Cap. 4. gefaget worden ist, noch zu der vorigen Vorstellung. Mit v. 2. fängt sich eine neue Handlung an. Dieselbe geht bis zu Ende des Capitelts fort, und machet den fünften Theil dieses Hirtengebichtes aus. Hier wird gezeigt, wie bald unsere Geister matt, und des lieblichsten himmlischen Vergnügens müde, werden; ja wie taub, schläfrig, und unempfindlich auch die Besten zuweilen gegen die göttliche liebe sind. Denn die Braut wird, v. 2. 3. wie in einem Schlummer vorgestellt. Sie ist nicht so bereit, wie zuvor, sich der günstigen Ein-

Einladung des Bräutigams gemäß zu erzeigen. Indessen ist doch der Bräutigam darüber nicht so misvergnügt, daß er sie deswegen verlassen sollte. Er ermuntert sie wiederum, und bringt sie zu einer so lebhaften Empfindung ihrer Unachtsamkeit, daß sie anfängt, seine Gunft mit mehrerem Ernste, als jemals, zu suchen, v. 4. 5. 6. Und ob sie schon dieselbe nicht sogleich wieder spüren kann, v. 6. 7. 8. so entdeckt sie doch eine sehr heftige Begierde zu ihm, und eine sehr große Hochachtung gegen ihn, indem sie eine sehr schöne Beschreibung von seinen herrlichen Vollkommenheiten macht.

Inhalt.

Man findet in diesem Capitel I. die Einladung des Bräutigams, daß die Braut, nach Erlangung ihres Wunsches, sich mit ihm satt essen und trinken möge, v. 1. II. wie schläfrig die Braut sich gegen ihren Bräutigam bezeigt, v. 2. 3. III. wie sie den darauf erwichenen Bräutigam wieder sucht, v. 4: 8.

IV. wie die Töchter Jerusalema sie um die Ursache ihrer heftigen Liebe fragen, v. 9.

V. wie sie hierauf ihren Bräutigam beschreibt, v. 10-16.

Ich bin in meinen Garten gekommen, o meine Schwester, o Braut; ich habe meine Myrthe

Bräutigam. Es gefällt mir sehr wohl, daß ich die Fruchtbarkeit meines Gartens sehe. Ich schlage dir daher, o zärtlich geliebte Braut, deine Bitte nicht ab. Nein. Ich bin schon in meinem Garten zugegen, und habe denselben zu einer solchen Vollkommenheit gebracht, daß

B. 1. Ich bin in 1c. Auf die Einladung der Braut, zu Ende des 4ten Capiteles, antwortet der Bräutigam hier. Er bezeuget sein Wohlgefallen an ihrer Bitte, indem er kommt, und von den Früchten seines Gartens ißt; ja ein herrliches Gastmahl davon anstellet; wozu er, nach der damaligen Gewohnheit, auch andere einladet. **Patrick, Polus.** Kaum haben wir gestaget, so erhalten wir Antwort. Christus beantwortet sehr lieblich und bereitwillig die Bitte seiner Kirche; und er bietet sich an, sobald er von derjenigen gesucht wird, welche die Freude seines Herzens ist. Einige verstehen durch diesen Garten den Leib der heiligen Jungfrau; andere den Garten Gethsemane, worinne Christus viel Angst ausstund, die ihm aber doch willkommen und erfreulich war; noch andere den Garten Josephs von Arimathea, worinnen er begraben worden ist; wiederum andere, sein herrliches Reich, das Paradies, wo er dem bekehrten Mörder eine Stelle verließ, und wo er ewige Wohnungen der Ruhe für alle, die ihn lieben, bereitet hat. Es ist aber genug, wenn man durch diesen Garten die Braut selbst versteht; durch sein günstiges Kommen zu ihr aber seine Bereitwilligkeit, das Gebeth aller, die ihn anrufen, zu erhören ⁶¹⁴. Man lese Ps. 145, 19. **Gef. der Gottesgel.** Niemand kann an Einsammlung der Früchte seiner Felder, oder Gärten, mehr Vergnügen schöpfen, als Christus an dem Genusse der Snadengaben und des Dienstes seiner Kir-

che. Er nennet dieselben die **seinigen**, weil sie von ihm herrühren. Er nennet sie **Myrthen**, weil ein Theil davon, nämlich die Duse, die Todtung des Fleisches, die Verfolgungen 1c. bitter und unangenehm ist. Er nennet sie aber auch **Specereyen**, weil sie mit viel Liebe und Troste vermischt sind. Alles dieses **pfücket** er, indem er den **Seinigen** Kraft zu wirken verleiht, und sie darinnen segnet und vollkommen macht ⁶¹⁵. **Polus.** Sonst könnte man die **Myrthen** und **Specereyen** von den Märtyrern erklären, die sich selbst dem Heilande zu wohlriechenden Opfern dargebracht, und eine größere Freude im Himmel erregt haben, als die bloße Befehrung eines Sünders verursachen konnte. Die Freude, die Christus an solchen sieghaften Seelen hatte, die ihr Leben für ihn ließen, oder auch nur seine Lehre von Herzen annehmen, wird **Ohsen. 3, 20.** durch den Ausdruck angezeigt: **das Abendmahl mit ihm halten.** Die **Mahlzeit**, welche die Juden gemeinlich bey Einsammlung der Erfrüchte austichteten, wird durch die Worte angezeigt: **ich habe meinen Königlichen mit meinem Könige gegessen 1c.** Diese Speise wird anstatt aller andern gemeldet, weil sie in den Morgenländern eines von den herrlichsten Gerichten ausmachte; wie daraus erhellet, daß sie mit unter denen Geschenken gewesen ist, die dem Unterkönige in Aegypten, Joseph, gebracht wurden, 1 Mos. 43, 11. wie auch unter denen Dingen, welche die Großen

(614) Oder noch lieber: alle Proben und Merkmale seiner Gegenwart und Gemeinschaft überhaupt, welche beständig fortdauern, und durch neue Erweisungen derselben vermehret werden.

(615) Zugleich aber auch an diesen Früchten des Glaubens und des Geistes ein gnädiges Wohlgefallen hat, und seinen Namen dadurch verherrlicht werden läßt.

Myrthe gepflücket, nebst meiner Specerey; ich habe meinen Honigkuchen mit meinem Honige gegessen; ich habe meinen Wein, nebst meiner Milch, getrunken; esset, Freunde,

v. 1. Jes. 47, 8. Jac. 2, 23.

trin

daß er bereits Menschen hervorgebracht hat, die viel köstlicher sind, als Myrrhen, und als alle die zuvor gemeldeten Specereyen. Ich habe nicht nur Wohlgefallen an dem Dienste dieser Menschen: sondern ich erfreue mich auch über die Reinigkeit ihrer Lehre, und ihres Lebens; und ich lade alle meine Liebhaber, im Himmel und auf der Erde, ein, sich mit mir sehr zu erfreuen,

des Landes dem David brachten, 2 Sam. 17, 29. So erzählt auch Homer, daß Hekamede dem Nestor, und dem Patroclus, grünen, oder frischen, Honig vorgefetzt habe. **Parriek.** Hier wird nun das große Vergnügen des Heilandes über den Gehorsam und Dienst seines Volkes vollkommen ausgedrückt. Er aß davon gleichsam so begierig, wie hungrige Menschen zu thun pflegen. Er verzehrete sogar den Kuchen, oder das Wachs; das ist, die unvollkommenern Theile, die er um der vollkommenern willen gnädiglich überfahet ⁶¹⁶. Das Honigwachs ist bitter, und kann eigentlich nicht gegessen werden: sondern man sauget es aus, und wirft es hernach weg, wenn es leer ist. Christus liebet diejenigen nicht, die alles nur im Außerlichen suchen, so künstlich es auch eingerichtet seyn mag. Wo aber Honig ist, da steht er keine Unvollkommenheiten an; und er wird dieselben hernach gänzlich aus dem Wege räumen. In der gemeinen lateinischen Uebersetzung ist hier, wider den Grundtext, das Hirwort, *meinen*, weggelassen; und man findet dafelbst nur: *ich habe Honigkuchen = = gegessen.* Bey den 70 Dolmetschern steht *Brodt für Honigkuchen*; und bey andern: *meine Worte*, oder: *meine Speise*. oder: *meine Lieblichkeit*, oder auch: *meine liebliche Speise*, die in seinem Kernmehle bestund, welches mit Honig und Oele vermischet war, wie Ezech. 16, 13. beschrieben wird. Viel leicht war solches damals bey Hochzeiten gewöhnlich, wie ich in England die Brautkuchen. **Gesell. der Gottesgel. Polus.** Wie nun unter dem Honig alle vorreffliche Speisen begriffen sind: so bedeuten Wein und Milch alle bey Gastmahlen gewöhnliche Getränke. Es wird dadurch die Freude des Brautigams über die Früchte seines Gartens angezeigt.

Er will, daß alle Fromme, und auch die Engel, Luc. 15, 7, 10. an dieser Freude Theil nehmen sollen, damit ihre Freude, wie der Herr spricht, vollkommen seyn möge. **Parriek.** Das durch trinken überfetzte Wort bedeutet reichlich, und viel, trinken. Zugleich deutet es an, daß der Heiland den Gehorsam seiner Kirche arnehme, indem er ihm sehr wohlgefällig ist, wie der Wein zur Erfreuung dienet, und die Milch eine gesunde und reine Nahrung giebt. Alle diese Ausdrücke können auf verschiedene vorreffliche Handlungen Christi gedeutet werden; nämlich, die Myrrhen und Specereyen auf sein Leiden; der Honigkuchen auf seine Aufersehung, nach welcher er den Aposteln erschien, und vor ihren Augen Honig aß, Luc. 24, 42. Wein und Milch aber auf seine Himmelfahrt, da er sich, nach Befiegung des Schmerzes, und der Traurigkeit, erquickete und erfreuete. Ferner kann man alle diese Dinge auf die Einsehung und den Gebrauch des Abendmahls deuten, da er selbst, wie die Alten sich ausdrückten, *convivia*, und *conuiuium*, sowohl der Wirth, als auch das Gastmahl, war. Denn damals aß und trank er persönlich, nicht zur Vermehrung der Gnade für sich selbst, als welche er, wegen seiner ewigen Fülle, nicht empfangen konnte: sondern, theils, um des Vergnügens willen, welches er bey dieser Einsehung empfand; theils auch, um seiner Kirche ein Beispiel, und ein Geseß, zu geben ⁶¹⁷. Denn er hält noch immer, auf eine verborgene Weise, mit ihr das Abendmahl; und er selbst wird von ihr darinnen empfangen. Und wie es merkwürdig ist, daß die Gaben und Eigenschaften der Gläubigen hier durch auserselene Speisen und Getränke ausgedrückt werden: so ist es auch sehr tröstlich, anzumerken, wie sehr der Herr

(616) Die vollkommenern Theile unsers Gehorsams an sich, thun zu dieser Absicht nichts, wenn man auch Theile vollkommen nennen könnte, wo das Ganze sehr unvollkommen ist; sondern der vollkommene Gehorsam Christi, welcher den Gläubigen zugerechnet, und vor Gott als ihr eigener Gehorsam angesehen wird.

(617) Es ist ganz falsch, daß Christus selbst das Abendmahl mit seinen Jüngern gegessen habe. Die vierfache, und sehr umständliche Nachricht, die wir davon haben, erweist das Gegentheil augenscheinlich, da nur allein von dem Essen der Jünger gesprochen, dem Heilande selbst aber, nichts als das Segnen, Brechen und Austheilen zugeschrieben wird. Die Stelle, Matth. 26, 29. beweist nicht mehr, als so viel, daß Christus bey der Haltung des Abendmahls von eben demselben Weine ausgetheilet habe, von welchem er gleich vorher bey Eßung des Osterlammes mit seinen Jüngern getrunken hatte. Es würde auch, bey vorausgesetzter wahrer Gegenwart des Leibes und Blutes Christi im heil. Abendmahle, die größte Ungereimtheit seyn, zu sagen, daß Christus seinen eigenen Leib gegessen, und sein eigenes Blut getrunken habe.

trinket, und werdet trinken, ihr Liebsten. 2. Ich schlief: aber mein Herz wachete; die Stimme meines Liebsten, der anklopfete, war: thue mir auf, meine Schwester, meine

freuen, und fröhlich zu seyn. 2. Braut. Ich hörte diese günstigen Worte, ob ich schon noch nicht erwachet war, und noch nicht wußte, daß es seine Stimme, und nicht die Stimme eines Fremden (Joh. 10, 5.) war, der zu mir rief, und zwar mit Ungeduld (Offenb. 3, 20.). Er sagte: gieb mir den freyen Zugang zu deinem Herzen. Warum verziehest du, meine Wertheſte,

Herr sich über die Lieblichkeit und den Geruch dieser Dinge erfreuet. Wie der Heiland sagte, seine Speiße, und sein Trank, sey den Willen seines himmlischen Vaters zu thun: so hat der Vater auch eine große Freude an einer solchen Bewirtung, und an der schuldigen Liebe, welche die Gläubigen, in ihrer Gemeinschaft mit ihm, gegen ihn an den Tag legen. *Gef. der Gottesgel. Polus.* Ins besondere können die letzten Worte: *esst, Freunde* u. auf das *Abendmahl* gedeutet werden, wo man, mit Christo, von seinem Opfer das Abendmahl hält; wie auch er mit uns, in dem Anschauen unserer Liebe gegen ihn, und gegen einander. *Patric.* Einige übersehen hier den letzten Ausdruck: *o meine Lieblichkeiten!* Damit wird angedeutet, wie sehr diejenigen von dem Heilande geliebet werden, die er seine Freunde nennet, Matth. 25, 40. wie auch, daß er nicht mit seiner eigenen Freude zufrieden ist, wenn er nicht auch andere einladet, oder ihnen wenigstens zuläßt, damit erfüllt zu werden. *Wey* hochzeiten waren die Freunde hochgeachtet; und Christus will dieselben auch nicht von seinem Freudenmahle ausschließen. Die mit Zion getrauert haben, sollen auch mit Zion singen und fröhlich seyn. Die heiligen Engel, und die himmlischen Heiligen, sind die Spielfesseln, von denen, in einem erhabenen Sinne, gesagt werden kann, daß sie das Heil im Himmel essen und trinken. Sie wünschen die Glückseligkeit des Weibes des Lammes, und erfreuen sich sehr über den Frieden zwischen Gott und diesem Weibe. Ihr Himmel wird ihnen gleichsam erfreulich, wenn sie diese Einigkeit sehen und befördern. Die beyderseitige Gemeinschaft wird ihnen ein ewiges Fest, Jes. 25, 6. und ein unaussprechliches Trinken, verschaffen, doch ohne Sünde und Uebertretung. *Polus, Gef. der Gottesgel.* Durch die Freunde, oder Spielgenossen, kann man aber auch die Gläubigen in der streitenden Kirche auf der Erde verstehen ⁶¹⁹. Diese werden hier eingeladen, ihre geistliche Speiße zu essen, und ihren geistlichen Trank zu trinken; nämlich das heilige Wort Gottes, und das Fleisch und Blut des Sohnes Gottes. *Polus.*

W. 2. Ich schlief, aber ic. Hier fängt sich eine neue Handlung dieses Hirtengedichtes an. Salomo beschreibet sich hier ⁶¹⁹ als denjenigen, der das klare Anschauen des Mesias verloren hat, welches er in dem vorherrschenden Gesichte, Cap. 3, 4. gehabt hatte: denn die Gläubigen des alten Bundes konnten ihre Herzen nicht immer in einer so erhabenen Betrachtung aufrecht erhalten. Er befand sich in einer Entzückung, oder in einem Schwindel, und glaubete, ob er schon nicht die Person des Bräutigams sahe, doch seine Stimme zu hören, wie er mit der Braut redete. Salomo stellet diese so vor, als ob sie sich in gleichen Umständen mit ihm befände, und die Worte v. 1. halb schlafend hörte. So bedeuten die ersten Worte dieses Verses, *ich schlief, aber mein Herz wachte*, einerley mit den Worten Bileams, 4 Mos. 24, 4. *der entzückt wurde, oder in einen Schlaf fiel: aber seine Augen offen hatte*; wie in der englischen Uebersetzung steht. So beschreiben die Griechen den Saturnus, indem sie von ihm sagen: *er sahe schlafend, und schlief wachend.* *Patric.* So steht auch hier im Hebräischen eigentlich: *ich war schlafend*; das ist, taub, träge, und unempfindlich gegen die angebotene Gnade. Die Kirche bekennet, daß sie in große Unachtsamkeit und Sorglosigkeit gefallen war: dabey versichert sie aber, daß indessen ihre innerlichen Neigungen, und die Empfindungen ihres Herzens, sehr hurtig und munter gewesen sind. Auch im Schlafe dachte sie an ihren Liebsten; und darüber erwachte sie endlich. So zeigt die Braut, wie Fleisch und Geist mit einander streiten, und der Geist endlich überwindet. *Gef. d. Gottesg. Polus.* Durch das Herz verstehen einige hier den Herrn Christum, der das Herz der Kirche ist. Sie liebet ihn, wie ihr Herz; und er erfüllt in ihr, was sie selbst nicht vollenden kann. Andere glauben, das Wort Herz bedeute hier die vornehmsten Lehren des Gottesdienstes, welche gleichsam das Herz davon ausmachen. Die Kirche will dieselben rein und lauter behalten, ob sie schon in geringern Sachen, aus Schläfrigkeit, abwichet. *Noch*

(618) Von diesem ist auch allerdings hier die Rede, da dieses ganze Lied von der Gemeinschaft der streitenden Kirche mit Christo handelt.

(619) Sich selbst beschreibet Salomo weder hier, noch irgendwo in diesem Liede, sondern die Kirche Christl.

meine Freundin, meine Taube, meine Vollkommene: denn mein Haupt ist mit Thau erfüllt,

theſte, die ich ſo ſehr liebe? Du haſt ja verſprochen, mich über alles zu lieben, und dich in der Liebe gegen mich allein heilig und unbefleckt zu erhalten. Ich habe ſolches lange gewünschet; ich habe viel

Noch andere verſtehen durch das Herz das Gewiſſen. Die Eigenschaft deſſelben iſt, daß es die Frommen auch mitten in der größten Schlaſſucht durch Schrecken und ſcharfe Beſchuldigungen aufwecket, ſonderlich, wenn die fürchtbare Stimme dazu kömmt, wovon die Kirche in den folgenden Worten redet ⁽⁶²⁰⁾. Wir können aber ſüglich bey der obengemeldeten erſten Erklärung bleiben. Wir lernen daraus, daß, ob ſchon die natürliche Gebrechlichkeit auch die Beſten zuweilen in Unachtſamkeit bringen kann, doch das fromme Herz allemal der Gottesfürcht geneigt bleibt. Ob es ſchon zuweilen durch die fleiſchlichen Verſuchungen eingenommen wird: ſo ſtreitet es doch in ſich ſelbſt, und wünſchet getreulich bey Chriſto zu bleiben, und auf ihn zu hoſen. **Gefellſ. der Gottesgel.** Für: die Stimme ic. ſteht im Engliſchen: es iſt die Stimme. Es kam der Braut vor, als ob ſie die Stimme des Bräutigams hörte, wie er, durch ſein Wort, und ſeinen Geiſt an die Thüre ihes Herzens klopfete, und verlangte, daß ſie erwachen, und ihn, durch Glauben und Liebe, aufnehmen ſollte. Man leſe Offenb. 3, 20. **Gefellſ. der Gottesgel. Polus.** Sie muß bekennen, daß ſie keine Stimme hört, ob ſie ſchon nicht ſo bereit iſt, ihm zu gehorſamen, wie ſie ſeyn ſollte. Daher beweiſt ſie hier ihren Fehler, der um ſo viel größer war, je länger, und je zärtlicher, er geſucht hatte, von ihr eingelaffen zu werden. **Gefellſ. der Gottesgel.** Weil die Braut nur noch einen unvollkommenen Begriff von der Liebe und Gegengewart des Bräutigams hatte: ſo ermuntert er ſie um ſo viel mehr, auf ſeine Liebe zu merken, die er ihr noch vollkommener offenbaren wollte; und er redet ſie daher mit viel lieblicheren Namen an, als jemals zuvor. Es werden hier vier ſolche Namen auf einander gehäufet; und die letztern ſind immer nachdrücklicher, als die erſtern. Er zeigt, nach der Gewohnheit der Liebhaber, was er für ſie, ungeachtet ihrer vielfältigen Schwachheiten und Unvollkommenheiten, gethan und erduldet habe. **Patrick, Polus.** Der Name Taube bedeutet ihre Keuſchheit, da ſie ihrem Manne getreulich anhanget. Von ihrer Vollkommenheit leſe man die Erklärung über Cap. 4, 7. **Polus.** In den letzten Worten: mein Haupt ic. ſtellet der Heiland ſich als einen

ſchönen Naſträger mit dickem Haare, und vielen Locken wie Simſon vor. Er ſpricht gleichſam: er ſey die ganze Nacht gegang, um ſeine Liebſte zu beſuchen; oder, er habe die ganze Nacht an ihrer Thüre geſtanden, um eingelaffen zu werden, und dadurch ſey er ſehr naß worden. Es gab zweyerley Thau: den **Morgenthau**, Joſ. 6, 4. c. 13, 3. der bald aufhörte; und **Nachtthau**, der länger dauerte, und ſehr naß machte, daher er auch in der Schrift Mäuſeligkeiten und großes Elend bedeutet, Dan. 4, 25. Hier zielt der Heiland auf ſein Leiden zum Beſten der Kirche, da er mehr um ihrentwillen ausgeſtanden hat, als jemals der getreue Jacob für ſeine Nabel, oder ein anderer ſorgfältiger Liebhaber für ſeine Liebſte. **Patrick, Polus, Gefellſ. der Gottesgel. Haupt, und Haar, oder Haarlocken,** bedeuten hier einerley; wie auch Thau, und Tropfen. **Gefellſ. der Gottesgel.** Durch den Thau, und die Nachttropfen, verſtehen einige hier den Segen und die Gnade Chriſti, welche niemals ledig, ſondern mit vielen geiſtlichen Gaben kömmt. Dieſelben trießen von ihm, unſerm Haupte herab, wie das Salböl von dem Haupte Aarons auf die Kleider deſſelben; daher es auch die größte Undankbarkeit iſt, ihn abzuweiſen. **Gefellſ. der Gottesgel.** Andere verſtehen dadurch die ewangelische Lehre, wodurch dem Heilande unzählige Seelen gezeugt worden ſind, wie David, Ps. 110, 3. geweisaget hat. Dieſe Erklärung ſtimmet aber nicht ſo gut mit dem Folgenden überein. Man ſagt zwar, Thau werde allemal in einem guten Verſtande gebraucht: allein Tropfen bedeuten doch zuweilen etwas Böſes, wie Ezech. 21, 2. Am. 6, 16. Und wenn Salomo ja auf Ps. 110, gezeiget hat: ſo wird er vielmehr den 7ten Vers deſſelben in den Gedanken gehabt haben, wo das Elend und die Beſchwerlichkeiten des Meſias vorher verkündigt werden. Sonſt könnte man annehmen, der Heiland werde hier als ein armer Mann vorgeſtellet, der nichts hat, wohin er ſein Haupt legen kann; der alſo der kalten Luft ic. ausgeſeet iſt, und deswegen Herberge ſucht. Damit wird der Kirche zugleich die Mildthätigkeit angeprieſen, und die Gefahr vorgeſtellet, die aus Verabſäumung ſolcher Pflicht entſteht ⁽⁶²¹⁾. **Patrick.**

B. 3.

(620) Sie redet aber nicht von einer fürchtbaren, ſondern von einer ſehr gnädigen und freundlichen Stimme. Vielmehr muß es die Stimme des Geſetzes ſeyn, durch welche das Gewiſſen in ſolche Schrecken geſetzt werden kann.

(621) Es würde aber dieſe Auslegung ſehr wenig mit dem Zusammenhang, noch vielweniger aber mit denen anderweitigen Beſchreibungen, die in dieſem Buche von dem Bräutigam vorkommen, übereinſtimmen. Daher

erfüllet, meine Haarlocken mit Nachttropfen. 3. Ich habe meinen Rock ausgezogen: wie soll ich ihn wieder anziehen? Ich habe meine Füße gewaschen: wie soll ich sie wieder besu-

viel Mühe angewendet, und viel Beschwerlichkeit ausgestanden, um deine Liebe zu gewinnen. 3. Ich war aber damals so unempfindlich und träge, daß ich mich seiner Gunst nicht, wie ich sollte, gemäß erzeigte. Ich machte ungeschickte Entschuldigungen, und verlangte, daß er mich nicht hören sollte, weil ich mich zur Ruhe begeben hätte, und nicht wohl mein Bette verlassen

B. 3. Ich habe meinen 2c. Die meisten wollen, dieser Vers stimme vollkommen mit dem Gleichnisse überein; welches man Luc. 11, 7. findet, wo der Hausvater vorgestellt wird, wie argern er sich stöhren läßt, wenn er sich zur Ruhe begeben hat; ob schon sein Freund bey ihm Hülfe suchen wollte. So scheint die Braut hier dem Bräutigame unvermerkt zu verweisen, daß er zur Unzeit zu ihr komme, und sie in ihrer Ruhe stöhre. Sie scheint ihn auf eine andere Zeit zu bestellen, und sich also damit zu entschuldigen, daß sie nicht angezogen sey, und ihre Füße schon gewaschen habe. Denn bey den Morgenländern war es gebräuchlich, die Füße zu waschen, ehe sie zu Bette giengen; theils, um die Füße abzukühlen; theils auch, um sie von dem Staube und Schmutze zu reinigen, der den Tag über daran gekommen war. Patrick, Polus. Ueberhaupt aber kann dieses eine Beschreibung der Unempfindlichkeit seyn, die sich zuweilen auch bey den Besten findet. Manichmal sind sie so träge, daß sie auch durch die kräftigsten Bewegungsgründe nicht gerührt werden. Und da Salomo hiervon viele Beispiele in der Geschichte seines Landes hatte; so konnte er sich gar wohl die Braut so vorstellen, daß sie träge sey, die ihr angebotene

Gnade anzunehmen. Theodoret machet über diese Worte folgende Anmerkung. „Wir wollen hieraus „lernen, was für Unheil die Trägheit verurachtet, und „in was für Ungelegenheit sie uns bringt. Denn die „Braut, die sich hier entschuldigt, und dem Bräutigame „nicht sogleich aufmachen will, findet sich bald her- „nach genöthigt, nicht nur aufzustehen, und sich an „die Thüre zu begeben: sondern auch in der Stadt „und auf den Straßen herum zu laufen. Dasselbst „geräth sie unter die Wächter, und wird von ihnen „verwundet. Bey dem allen kann sie ihren Liebsten „kaum finden. Wenn sie aber sogleich gehöret, und „seinem himmlischen Rufe gehorsamet hätte: so wüß- „de sie alle diese Ungelegenheit vermeiden haben. „Ei- „nige deuten alles dieses auf den Zustand der Kirche nach den Zeiten Constantins des Großen. Allein eher könnte man es auf die Gemeinden deuten, welche gleich nach der Himmelfahrt des Heilands ihre erste Liebe verlassen, und kaltstänmig wurden; wie man Offenb. 2. und 3. findet ⁶²²). Denn aus dem Anfange des 6ten Capitels in diesem Buche wird es wahrscheinlich, daß hier von besondern Gemeinden, und nicht von der ganzen Kirche, überhaupt, geredet werde ⁶²³). Patrick.

B. 4.

Daher wird diese Stelle am besten von dem Leiden des Heilandes ausgeleget, welches er sowol an seiner eignen Person, als auch in seinen Gliedern, sonderlich denen Märtyrern, erfahren hatte.

(622) Wir haben zu dergleichen Deutungen überhaupt so viel Gründe nicht, daß wir hierinnen etwas sicheres bestimmen könnten. Würde es aber vorausgesetzt werden, daß der heilige Geist die Absicht gehabt habe, verschiedene Zeiten und Veränderungen der Kirche zu bezeichnen, so möchte sich die letztere Meinung etwas natürlicher bilden lassen, als die erste. Man könnte sagen, es werde Cap. 3. die wirkliche Erscheinung des Bräutigams, nebst denen Anstalten gemeldet, welche sowol von seiner Seite, als auch von Seiten der Kirche gemacht worden, einander zu empfangen und aufzunehmen. Hierauf werde Cap. 4. die Kirche in ihrer ersten und schönsten Gestalt beschrieben. In diesem Capitel werde schon einige Trägheit derselben, in Bewahrung der reinen Lehre besol, als eines unsträflichen Wandels, bemerket, welche aus den Briefen Pauli an die Corinthier, Galater, Colosser, und Titum, imgleichen aus den Episteln Johannis, Petri und Judä, und den schon oben angeführten Capiteln der Offenbarung erhellet. Sodann werde die Kirche noch in diesem, und im Anfange des folgenden Capitels, unter den Verfolgungen beschrieben, darunter sie zwar an ihrer Schönheit nichts verloren, aber doch einige Entfernung des Bräutigams schmerzlich geföhlet hatte. Doch dieses wöde nur ein vermuthlicher Entwurf, dessen Wahrscheinlichkeit aus ungewoener Richtung aller einzelnen Theile zu dieser Absicht erhellen müßte, welche in diesen Anmerkungen nicht gesehen, auch so vielweniger darin erwartet werden kann, je weniger wir die Wirklichkeit solcher Absicht dieses Buches zu behaupten begehren.

(623) Es dünket uns aber nicht, als ob diese Erinnerung zu Bestätigung dieser Meinung vieles be- trüge, da in diesem Buche eine starke Abwechslung der Aussprüche gefunden wird, welche bald von der ganzen Kirche, bald von besondern Gemeinden derselben verstanden werden müssen.

befüdeln? 4. Mein Liebster zog seine Hand von dem Loche der Thüre; und mein Eingeweide wurde um seinerwillen erregt. 5. Ich stand auf, um meinem Liebsten aufzu-

lassen könnte, dessen Süßigkeit ich schon zu schmecken angefangen hätte. 4. Indessen war seine Liebe, die alle Gegenliebe verdienet, so groß, daß er mich nicht sogleich mit selbst überließ: sondern mich erstlich aus meinem Schlummer aufweckte, indem er mir zu verstehen gab, daß er mit mir nicht wohl zufrieden wäre. Er wollte mich von der Gefahr überzeugen, der ich mich durch einen solchen Ausschub aussetzte. Dieses erweckte in mir eine solche Unruhe, daß ich mich sehr ängstigte, ja vor Traurigkeit, Furcht, und Verdruß zitterte und bebete. 5. Doch warf er mich nicht ganz zu Boden: sondern er weckte mich nur auf, damit ich meine Trägheit fahren

V. 4. Mein Liebster zog ic. Im Englischen steht hier: **mein Liebster steckte seine Hand durch das Loch ic.** Ungeachtet der Trägheit der Kirche ist doch die göttliche Güte so groß, daß Salomo den Mesias sogleich vorstellt, wie er seine Braut nicht sogleich wegen ihrer Unachtsamkeit verläßt: sondern vielmehr seine Hand ausstreckt, um sie aus ihrem Schlummer zu ermuntern. — Er streckte die Hand durch das Fenster, als ob er sie aus dem Bette ziehen wollte; oder auf eine drohende Weise, um sie wegen ihrer Unachtsamkeit zu bestrafen, wie dieser Ausdruck 1 Sam. 26, 9. 11. 23. gebraucht wird. Dieses stimmt auch gut mit dem Folgenden überein, da die Braut hierdurch sogleich nachdrücklich gerühret, ermuntert, und in Furcht und Schrecken gesetzt wird. Hieraus erhellet, daß ihre Absicht gar nicht war, den Heiland gänzlich abzuweisen. Sie wollte ihn nur eine Zeitlang warten lassen. Indessen nahm er dieses doch so übel, daß er sie deswegen in so große Furcht brachte. Ein gleiches thut der Heiland in seinen Briefen an die Gemeinden von Kleinasien, Offenb. 2, 5. 16. 22. 23. **ic. Patric.** Andere halten dieses für den Verstand: er suchte, ob er die Thüre aufmachen könnte. Da sein Wort nichts ausrichten konnte, wirkete sein Geist auf das Gewissen, welcher der **Finger Gottes** genennet wird, Luc. 11, 20. vergleiche mit Matth. 12, 28. **Polus, Gesells. der Gottesgel. Patric.** Unzüchtige Leute haben diese Stelle auf eine unzüchtige Weise erklärt: aber, den Keinen ist alles rein, Matth. 7, 6. Nach der obestehenden holländischen Uebersetzung ist der Verstand, daß Christus, aus Unzufriedenheit über die Trägheit seiner Kirche, sie verlassen, und gleichsam wie zu seinen schläfrigen Aposteln, zu ihr gesprochen habe: **Schlaf nur fort.** Die Sache selbst ist wahr, wie aus v. 6. erhellet: allein die vorige Auslegung scheint doch bes-

ser zu seyn. **Gesells. der Gottesgel.** Das durch **Eingeweide** übersezte Wort bedeutet die Leidenschaften und Gemüthsbewegungen. Das durch **beunruhigt** werden übersezte Wort, **was** bedeutet eigentlich, ein Geräusch machen, oder **ungefümm** werden. Also werden hier die Leidenschaften der Unruhe und Traurigkeit, ja auch einer großen Furcht und Angst angezeigt. **Hieronymus** übersezt: **mein Bauch bebete, oder zitterte.** Eben dieses Wort kommt auch Ezech. 7, 16. vor, wo es gleichergestalt sächlich durch **Zittern** übersezt werden kann, als welches mit der Eigenschaft fürchtbarer Tauben übereinstimmt, Hof. 11, 11. Also könnte man diese Worte so erklären: **ich war so voll Unruhe, daß ich zitterte, wie eine Taube.** Andere übersezen: **mein Bauch wurde, durch seine Anrührung, erschreckt, oder entzündet; oder, er vergieng in mir.** **Gesells. der Gottesgel.** Andere halten dieses für den Verstand: aus Liebe zu ihm empfand ich großes Mitleiden mit ihm, wegen seines Leidens. So wird der gegenwärtige Ausdruck Hieb 37, 1. Phil. 2, 1. 2. **ic. gebraucht** ⁶²⁴. **Polus.**

V. 5. Ich stand auf ic. Die Braut, die ihren Bräutigam erstlich, v. 2. nur gehört, hernach aber zum Theile gesehen hatte, springt nunmehr auf, und sucht ihren vorigen Fehler zu verbessern. **Patric.** So zeigte sich ihre Reue am besten durch die That. Heuchler fühlen auch wol innerliche Gewissensbisse, und Ermunterungen zur Aufrichtigkeit; allein sie kommen nicht weiter, als etwann zu einem schwachen Vorsatz, und zu einem eiteln Wunsche. Ein Herz hingegen, welches wahrhaftig gerühret ist, und in der That Traurigkeit über die Sünde fühlet, wird, wenn es auch eine Zeitlang schläft, und todt zu seyn scheint, doch nicht immer liegen bleiben. In der That kann es sich auch nicht eher beruhigen, als bis es wieder zur

(624) Am besten hängt alles zusammen, wenn wir uns die Braut in Bestürzung und Schrecken, den Bräutigam aber in einer drohenden Gebehrdung vorstellen, welche die Braut durch eine gewisse Oeffnung gewahr werden konnte. Oder wo es nicht natürlich genug zu seyn scheint, daß die Braut bey nächster Welle eine drohende Stellung habe sehen können, so läßt sich der Anfang dieses Verses auch also übersezen: **mein Liebster schlug die Hand an ein Loch, der Thüre nämlich, daß es einen starken und fürchterlichen Schall gab, dadurch ich erschreckt wurde.**

aufzumachen; und meine Hände troffen von Myrrhen, und meine Finger von stießenden Myrrhen, in den Handhaben des Schlosses. 6. Ich machte meinem Liebsten auf: aber

fahren lassen, und um so viel mehr eilen möchte, seine Güte zu erkennen, und seine günstigen Bemühungen für mich anzunehmen. Ich war hierauf eifrig beflissen und entschlossen, ihm mit der brünstigsten Liebe, und mit den kräftigsten Bezeugungen meiner Hochachtung gegen ihn, und gegen seine Gunft, entgegen zu gehen. 6. Allein ob ich schon nun über meine Saumseligkeit Reue empfand: so zog doch diese Saumseligkeit eine klägliche Wirkung nach sich. Denn

da

zur Gemeinschaft desjenigen gelangt ist, dem es durch Sorglosigkeit missfallen hatte. **Polus, Gefells, der Gottesgel.** Die Braut wird hier vorgestellt, wie sie dergestalt eilet, die Thüre aufzumachen, daß sie darüber die Flasche mit Myrrhen in Stücke bricht, die sie bey dem Aufstehen, hurtig ergriffen hatte, und damit das Haupt ihres Liebsten, welches von Thau ganz naß war, zu salben und zu erquickern. Oder sie gerieth in so plöbliche Furcht, und ihre Hände bebeten dergestalt, daß sie einen Theil von den Myrrhen verschüttete, so, daß dieselben von ihren Fingern herab troffen. Damit wird ihre Eiferigkeit und Furcht angezeigt, da sie die Gefahr sahe, ihren Liebsten zu verlieren, denn sie nunmehr alle erkünstliche Liebe zeigen wollte. **Patrick.** Denn sie gieng ihm nicht mit gemeinen Myrrhen entgegen, die doch sonst mit unter die vornehmsten Specereyen gerechnet wurden, Joh. 19, 39. sondern mit den edelsten Myrrhen, wie das Hebräische bedeutet. Im Englischen sind die Worte, רב רב, nicht übel durch wohlriechende Myrrhen übersetzt. Eigentlich bedeuten sie stießende, oder gangbare Myrrhen; entweder in dem Bestande, wie das Geld gangbar genennet wird, 1 Mos. 23, 16. oder weil, wie Kaschi spricht, der Geist, oder gute Geruch, dieser Myrrhen sich rund herum ausbreitete; oder auch, wie Bochart a) will, weil es gleichsam weinende, oder tröpfelnde Myrrhen waren, indem sie von sich selbst aus dem Baume herausstossen: denn solche Myrrhen waren nicht nur die wohlriechendsten: sondern auch die kostbarsten und besten zu allerley Gebrauche. Außer dem merket Theophrast an, daß aus der Myrrhe, wenn sie gepreßet, oder geschlagen wird, ein sehr kostbares Del, mit Namen *Stacte*, hervorfließt; wie man bey dem Athenäus b) findet. Der Galbäer und Aquila, übersetzen daher hier das Hebräische durch anserlesene Myrrhen. Bey dem *Symmachus* findet man *αρωμα*, die vornehmste; und in der gemeinen lateinischen Uebersetzung liest man: die allerbesten Myrrhen. Andere übersetzen: gepreßte Myrrhen. **Patrick, Gefells, der Gottesgel.** Einige wollen, der Bestand der Worte: und meine Hände ic. sey, daß die Braut Myrrhen auf ihre Hände gegossen habe, um sich zur Empfangung des Bräu-

tigams zu bereiten. **Polus.** Andere sind der Meinung, daß die Myrrhen in großer Menge von der Hand des Bräutigams auf die Thüre gegossen sind, da er, nach v. 4. seine Hand dadurch steckte; und daß sie folglich auch auf die Hände und Finger der Braut kamen, da sie die Thüre anrührte, um aufzumachen. Hierdurch wird angedeutet, daß der Heiland, ob er sich schon entzieht, doch einen lieblichen Geruch hinter sich läßt, wodurch die Gnadengaben des Geistes wiederum erregt werden, und sonderlich eine herzliche Reue hervor gebracht wird, die bitter ist, wie Myrrhen. Auf die innerlichen Nührungen der Gnade müssen allemal wirksame Handlungen und Unternehmungen folgen. So schmieret man gleichsam das Schloß mit Oele, und machet die Seele fertig zu allen andern heiligen Pflichten. Gute Gemütheiten sind nicht weniger, als böse, kräftig, uns zu beständiger Ausübung mehreres Guten geschickt zu machen. In der gemeinen lateinischen Uebersetzung findet man hier: und meine Finger waren voll von den allerbesten Myrrhen. Allen das Wörtchen voll steht nicht im Hebräischen. **Gefells, der Gottesgel.** Für: die Handhaben des Schlosses, steht in der gemeinen lateinischen Uebersetzung: die Kiegel meiner Thüre. Sie verbindet diese Worte mit v. 6. aber ohne Nothwendigkeit. Man versteht durch diese Handhaben des Schlosses die Kräfte und Wirkungen der Seele. **Polus, Gefells, der Gottesgel.**

a) Phaleg. l. 2. c. 22.

b) Lib. 15. c. 11.

B. 6. Ich machte meinem ic. Die Braut wurde ungeachtet ihrer Reue, wegen ihrer Unachtsamkeit in so ferne bestrafet, daß ihr Liebster sich auf eine Zeitlang abwesend hiet, und sie von ihm nicht die geringste Nachricht erhalten konnte. Dieses verur-sachte bey ihr eine so übermäßige Traurigkeit und Furcht, daß sie ohnmächtig, und wie todt wurde: denn das Ausgeben der Seele bedeutet sterben, 1 Mos. 35, 18. c. 42, 28. Da sie wieder zu sich selbst kam: so war sie sehr unruhig, indem sie seine Freundschaft, und ihre Unempfindlichkeit dagegen erwoog. Sie suchte deswegen Verzeihung, und die Zurückkehrung seiner Gnade: konnte aber keine Spur davon entdecken. **Patrick, Polus.** Der verdoppelte Ausdruck: er war gewichen, er war hinweggegangen,

aber mein Liebster war gewichen; er war hinweggegangen; meine Seele gieng aus wegen seines Sprechens; ich suchte ihn: aber ich fand ihn nicht; ich rief ihn: doch er antwortete mir nicht. 7. Die Wächter, die in der Stadt herum giengen, fanden mich,

v. 6. Hohel. 3, 1.

fi

da ich mein Herz bereit gemacht, und weit geöffnet hatte, um seine Gebote zu empfangen: so war mein Liebster, mit seiner günstigen Gegenwart entwichen, und gänzlich verschwunden. Darüber wurde ich niedergeschlagen; und ich vergieng fast vor Furcht, daß ich ihn nicht wieder finden würde; sonderlich, wenn ich mich der vielfältigen günstigen Worte erinnerte, womit er mich angetredet hatte, indem er mich (v. 2.) seine Schwester, seine Freundin, seine Taube, seine Vollkommene nennete. Hierüber war ich nun zwar gerührt: aber zu spät. Denn ob ich ihn schon fleißig suchte: so konnte ich ihn doch nicht finden. Ich bath und flehete, daß er doch zurückkehren möchte: ich erhielt aber keine Antwort. 7. Dieses war mir sehr bitter: in dessen benahm es mir doch nicht gänzlich den Muth. Ich fuhr fort, ihn zu suchen, wie ich zu vor

gen, zeigt eine heftige Gemüthsbewegung an; und dadurch, daß dieses durch kein Verbindungs-wörtchen mit dem vorigen zusammengehängt ist, wird die Geschwindigkeit und Gewißheit seiner Abwesenheit angedeutet. Dieses ist das erste Strafübel, welches auf die Sorglosigkeit und Verachtung Christi folget, daß er das Licht seiner Gegenwart verweigert, welches er zuvor freywillig angeboten hatte. Die zeitige Annehmung der Gnade, wenn sie dargeboten wird, ist die Weisheit und Sicherheit eines Christen, indem ihm vielleicht zu anderer Zeit keine solche Gnade wiederfahren wird. Gute Gelegenheiten, die man vorbey gehen läßt, sind wie ausgegossenes Wasser, das nicht leichtlich, wenigstens nicht rein, wieder gesammelt werden kann. **Gesells. der Gottessel.** Die zweyte Folge der Sorglosigkeit ist, daß sie das Herz, wenn es nur ein wenig durch die Gnade erweicht ist, wegen der Widerstrebung in den vorigen Zeiten sehr beunruhiget. Judas, der den Heiland verkauft hatte, ließ sich solches reuen. Wie viel mehr Reue muß sich nun nicht bey denenjenigen finden, deren Herzen durch den Geist des Heilands geöffnet und beschienet werden? Das Wort, das unter dem predigen unkräftig ist, wird hernach oftmals in den Herzen rege; und bringe heilsame Früchte hervor. **Gef. der Gottessel. Polus.** Die Augenbleibung der Antwort des Bräutigams auf das Rufen und Suchen der Braut durch Gebeth, war eine Züchtigung wegen ihrer vorigen Thorheit. Es sollten dadurch ihre Begierden ermuntert werden, und sie sollte lernen, ihn hernach um so viel herzlicher zu bewillkommen, und um so viel länger bey ihm zu bleiben. **Polus.** Es ist ein herrlicher Rath des Apostels, Hebr. 12, 25. daß man denjenigen, der redet, nicht verwerfen, oder durch nichtige und eitele Entschuldigungen abweisen solle, wie das daselbst gebrauchte Wort, *καὶ παραστήσαντες*, bedeutet. Der Geist Gottes ist gnädig und geduldig; zugleich aber auch gerecht, und empfindlich über die ihm zugesugte

Schmach. Daher muß er nicht betrübt werden. Es ist nicht nur eine große Sünde, einen solchen Freund zu verlassen, und zu verfolgen: sondern auch ihn zu verabsäumen. Denn er wird sich, wenn man ihm muthwillig widersteht, in einen Feind verwandeln, und so mit uns verfahren, wie wir mit ihm verfahren sind, Epr. 19, 24. Wenn wir gegen seine Stimme taub sind: so wird er unser Gebeth nicht hören; entweder um unsern vorigen Ungehorsam zu bestrafen; oder damit er seine Gnade um so viel herrlicher zeigen möge; welche, wie andere kostbare Dinge, um so viel höher geachtet wird, je schwerer sie zu erlangen ist. **Gesells. der Gottessel.**

B. 7. Die Wächter, die ic. Wir verstehen hier die Meldung der Wächter, und ihres Verfahrens, in einem guten Sinne, wie zuvor Cap. 3, 3. **Patrick.** Die Wächter bedeuten nämlich hier, wie in der angeführten Stelle, die Regenten der Kirche. Diejenigen, welche vermöge ihres Amtes, verpflichtet sind, die Gläubigen zu trösten, und zu beschirmen, machen sie oftmals kleinmüthig, und verfolgen sie. Solches geschähe offenkundig zu den Zeiten des Jesaja, des Jeremia, und anderer heiliger Propheten; wie auch zur Zeit Christi, und der Apostel, und in andern Zeiten der Kirche. Das Schlagen und Verwunden kann von bittern Lästerungen und Verfolgungen verstanden werden. Die Wächter auf den Mauern sind eben die zuvor gemeldeten Wächter: denn es ist das Amt der Wächter, die Mauern und Thore der Stadt zu bewachen. **Polus.** Das Wort finden bedeutet in der Schrift zuweilen, jemanden anfallen, und zwar unvermuthet, wie Nicht. i, 5. Ps. 21, 9. 119, 143. Jes. 10, 10. Hier kann das Schlagen und Verwunden auch auf die gemachten Vorwürfe gedeutet werden. Denn es giebt sowol ein Schlagen mit der Zunge, als mit der Hand; und zwar nicht nur mit Unrecht, durch Feinde, Jer. 18, 18. sondern auch aus Liebe, durch Freunde, Ps. 141, 5. Denn zuweilen

fie schlugen mich, sie verwundeten mich; Die Wächter auf den Mauern nahmen meinen Schleyer von mir. 8. Ich beschwöre euch ihr Töchter Jerusalems, wenn ihr meinen

v. 8. Hohel. 3. 5.

Lieb

vor gethan hatte (Cap. 3, 3.): allein diejenigen, die mich zuvor unterrichtet, und zu ihm gewiesen hatten, begegneten mir nunmehr mit harten Bestrafungen, ja mit Schmähwerten, wegen meines Vergehens. Dieses drung mir durch das Herz. Ja diejenigen, die dazu eingesetzt waren, daß sie die Stadt Gottes in Friede und Sicherheit erhalten sollten, stellten mich öffentlicher Schande, und der größten Ungnade bloß. 8. Ich wendete mich daher zu meinen Nachbarinnen und vertrauten Bekannten. Dieselben erwachten durch mein Rufen, und

zuweilen ist keine Liebe größer, als wenn man jemand seine Fehltritte vorhält. **Patrick.** Durch die Betrübung und Bestrafung des Wortes Gottes wird die Seele um so viel mehr ermuntert, den Herrn zu suchen, indem sie alles andere Trostes gänzlich beraubt wird, als welcher auch nur von denenjenigen gefunden werden kann, die ein zerknirschetes und reines Herz haben. Vielleicht kann aber hierdurch noch ein anderes Uebel, und eine traurige Frucht der Sorglosigkeit angedeutet werden, wodurch die Seele vielen Feinden, und vielem Elende ausgesetzt wird. Durch die Wächter kann man nämlich die großen Tyrannen und Verfolger der Kirche verstehen, welche oftmals der Kirche zu Wächtern dienen, und sie beschützen sollten: aber vielmehr geneigt sind, die Lage ihrer Traurigkeit schwerer zu machen, und ihre Schmerzen zu vermehren, wenn sie von Gott geschlagen und verlassen wird. Dieses ist eine Folge der göttlichen Gerechtigkeit. Dieselbe zeigt sich in keiner Sache strenger, als in Einsetzung solcher Wächter, die gleichsam Wölfe und Löwen für die Heerde sind, damit sie durch ihre böse Zunge geschlagen, Jer. 18, 18. durch grausame Verfolgungen verwundet, und durch Trennungen und Kerkereyen, ihrer Herrlichkeit und Eintracht beraubt werde. Das durch Schleyer übersetzte Wort kann auch durch Mantel, oder etwas anders ausgedrückt werden, welches zugleich ausgebreitet ist, und auch bedeckt. Die 70 Dolmetscher drücken es durch κάλυμμα aus. Dieses bedeutet ein Kleid, welches in den alten Zeiten die Jungfrauen, wenn sie ausgingen, zu tragen pflegten. Dieser Schleyer ist nun entweder ein Sinnbild der reinen und anständigen Regierung der Kirche, wodurch sie sowohl geschmückt, als beschirmt wird; oder ein Bild der Reinigkeit und Aufrichtigkeit der Lehre. Denn wenn diese, durch Frethümer, verderbet ist: so ist sie wie eine schöne Weibsperson, die ihre Blöße entdecket, und deren Ehre besteeht ist, Ezch. 23, 25. 26. **Gef. der Gottessel.** Der Schleyer über dem Angesichte der Frauenspersonen war ein Schmuck ihres Geschlechts, Jes. 3, 23. ein Zeichen ihrer Sittsamkeit, 1 Mos. 24, 65. und ein Beweis ihres Bescheidenheits, 1 Mos. 20, 16. 1 Cor. 11, 5. So hält auch Hiero-

nymus in seinem Briefe an die Lita, diesen Schleyer oder Mantel, wie er ihn nennet, für ein Zeichen der Keuschheit. **Gregorius Nyssenus** setzt c) hinzu, dieses sey ἀρεσβόλιον νυμφικόν, der Brautschleyer, der nicht nur das Angesicht, sondern auch den ganzen Leib bedeckte. Die Verraubung desselben war daher eine um so viel größere Schande, weil dadurch angedeutet wurde, daß ein solches Frauenszimmer nicht die Braut ihres Liebsten sey, wie sie doch seyn wollte. So wurde die Kirche, durch die Verraubung ihres Schleyers, gleichsam als eine gemeine und unverheiratete Hure angesehen, die den Herrn Christum nichts angiehe. **Patrick, Polus.**

c) Homil. 12. in Cantic.

V. 8. Ich beschwöre euch 1c. Dieser Vers zeigt den glücklichen Zustand einer wahrhaftig büßfertigen Seele. Dieselbe läßt nichts unversucht, um die Gunst ihres Herrn wieder zu erlangen. Wenn sie keinen Trost bey den Wächtern findet: so sucht sie Hülfe bey allen Frommen. Indessen klaget sie doch nicht über ihr Leiden, oder über die Härteigkeit dererjenigen, die ihr hätten beystehen, und nicht so strenge mit ihr verfahren sollen, Gal. 6, 1. Sie beweinet nur den Verlust der Gegenwart ihres Liebsten und versichert, daß sie dem ungeachtet ihn noch liebe, und zwar igo so heftig, daß sie ohne ihn nicht leben könne. Von den hier gemeldeten Töchtern lese man die Erklärung über Cap. 1, 5. c. 2, 7. **Patrick, Polus.** Die 70 Dolmetscher und andere, bringen hier die ganze feyerliche Beschwörung mit bey, die man Cap. 2, 7. c. 3, 5. findet: es geschieht aber ohne Grund und Nothwendigkeit. Wir werden durch diese nachdrücklichen Worte gelehret, daß wir das Gebeth und den Dienst anderer nicht verachten dürfen, die Christi genieszen, indem uns dieser Segen mangelt. Denn es ist ein großes Glück, solche getreue Freunde zu haben, mit denen man zu Rathe gehen, und denen man seine Noth klagen kann. Dieses ist wie ein Aderlassen, um sich des überflüssigen Blutes zu entledigen, und das Gemüth zu besänftigen. Ihre liebevollen Gebethe und Handlungen für uns, können uns auch, wenn sie aufrichtig sind, viel Nutzen schaffen, **Gefell. der Gottessel.** Es ist zwar nicht nöthig, hier fragweise

Liebsten findet: was wollt ihr ihm sagen? Daß ich krank vor Liebe bin. 9. Was ist dein Liebster mehr, als ein anderer Liebster, o du Schönste unter den Weibern? Was ist dein Liebster mehr, als ein anderer Liebster, daß du uns so beschworen hast?

v. 9. Hohel. 1, 8.

10. Mein

und eilten herbey, um zu sehen, was vorgienge. Ich beschwor sie, daß sie doch, wie sie es bey Gott zu verantworten wünschet, meinem Liebsten, wenn er ihnen begegnete, sagen sollten: was doch? Was soll ich euch bitten, ihm zu melden? Saget ihm, daß ich, wegen des Mangels seiner Gesellschaft, mit mir selbst nicht zufrieden bin, und nicht eher wieder zu mir selbst kommen kann, als bis ich seine Liebe wieder gewinne.

9. Einige von ihnen hatten großes Mitleiden mit mir, und nahmen in so fern Theil an meiner Traurigkeit, daß sie mich fragten, welches die Ursache davon sey, und wie sie etwas zu Linderung meines Schmerzens beitragen könnten? Sie fragten mich: worinnen übertriffst dein Liebster andere vortreffliche Männer? Ohne Zweifel ist er sehr lebenswürdig, weil er von dir geliebet wird, die du die Schönste unter allen Frauenspersonen bist. Allein worinne besteht seine Vortrefflichkeit, weswegen er andere übertriffst, die auch lebenswürdig sind? Wie bist du seinetwegen so bekümmert, daß du uns so

so

zu übersehen: was werdet ihr ihm sagen? Denn das Wörtchen *no* ist nicht allemal das Zeichen einer Frage. Indessen wird doch die Rede dadurch nachdrücklicher. *Parriek*. Die Braut will vielleicht sagen: ich bin versichert, daß ihr ihm meinen schmachenden Zustand, und die Ursache davon, melden werdet, nämlich meine große Liebe zu ihm; damit ich mit ihm wieder ausgehöhet werden möge. Thut alles bey ihm, was ihr für mich thun könnt. *Gesell. der Gottesgel. Polus*. Ich bin zwar unachseln, und nachlässig in meiner Pflicht gewesen. Ich habe ihn nicht gehoret, und ihm nicht gehoramet wie ich thun sollte. Allein saget ihm doch, daß mein Herz aufrechtig und getreu gegen ihn ist. *Non languet amor: sed languet amans; die Liebe schwachter nicht: sondern die Liebende*. Ob er schon sonst einigen Mangel bey mir gefunden hat; so ist doch meine Liebe unverändert: ich mag davon schwachen, oder krank werden: sie kann sich aber nicht vermindern, oder gänzlich aufhören. Eine solche Krankheit ist eine glückliche Gesundheit. *Felix amor! mirus amor! qui infirmos et aegros facit: sed simul sanos et validos*. „Glückselige Liebe! Wunderbare Liebe! Sie machet schwach und krank: zugleich aber auch gesund und stark.“ *Gesell. der Gottesgel.*

V. 9. Was ist dein 10. In diesem Verse antworten die Töchter Jerusalems der Braut, deren bewundernswürdige Schönheit ihnen, ungeachtet des traurigen Zustandes, worinne sie sich befand, in die Augen strahlte. Sie verlangen von der Braut eine Beschreibung ihres Liebsten, damit sie ihn um so viel besser kennen mögen, wenn er ihnen etwanig begegnen sollte: denn solchergestalt hoffen sie, seine Verdienste um so viel besser einzusehen, und um so viel mehr er-

muntert zu werden, ihr in ihrem Suchen behülflich zu seyn. *Parriek*. Man könnte auch übersetzen: wer ist dein Liebster? Oder: wie ist die Gestalt deines Liebsten? Denn das hebräische Wort wird auch von der Gestalt und den Eigenschaften gebraucht, wie 1 Sam. 28, 14. Für: mehr, als ein anderer Liebster, steht in der gemeinen lateinischen Uebersetzung: *ex dilecto, aus dem Geliebten*; oder, wie einige es verbessern, *prae dilecto, vor, oder über, dem Geliebten. Gesell. der Gottesgel.* Hierdurch drücken die Töchter der Kirche entweder ihr Verlangen aus, Christum mehr zu kennen, indem man seine Schönheit nicht gleich bey dem ersten Anblicke, sondern nur Stufenweise, und am besten durch den Unterricht der Kirche, recht einsehen kann; oder sie stellen sich unwissend, damit die Kirche um so viel eifriger werden möge, ihn sowohl zu verlangen, als auch zu beschreiben. Es kann auch kein besseres Mittel für die Krankheit, die aus Liebe entsteht, vorgeschrieben werden. Die Schönheit der Kirche erfordert die Hochachtung der vortrefflichen Mannspersonen; und für einen solchen muß man auch denjenigen halten, den sie liebet. Auch in ihrem Leiden muß die Kirche für schön und herrlich gehalten werden. Daher muß man sie niemals lässern: sondern allemal mit Ehrerbietung von ihr reden. *Polus. Ges. der Gottesgel.* Die Wiederholung des Ausdrucks: **was ist dein 10.** ist ein Zeichen, daß die Töchter Jerusalems nicht weniger eifrig sind, als die Braut, oder Kirche, bey ihrer Beschwörung. Verdienet irgend etwas ein so ungebuldiges Fragen: so ist es Christus. Nach seiner Erkenntniß müssen wir mit Ernfte streben, weil wir ihn niemals vollkommen erkennen können, *Ephes. 3, 19*. Solche Fragen sind besser, als thörichte Streitfragen, 1 Tim. 6, 4. *Gesell. der Gottesgel.*

10. 10.

10. Mein Liebster ist weiß und roth; er trägt die Fahne über zehen Tausend.

11. Sein Haupt

so sehr beschwörest, ihn mit dir zu suchen? — 10. Ich antwortete hierauf: mein Liebster ist der große Sohn Davids, von dem ihr gehört habt. Er hat ein herrliches Ansehen, das un- gemein schön und lieblich, zugleich aber auch sehr glänzend und verehrungswürdig ist, und die Augen derjenigen blendet, die ihn ansehen. Gott hat ihn erwählt, um sehr große Dinge zu thun und alle Völker seinem Gehorsame zu unterwerfen. 11. Darum trägt er auf dem Haupte

B. 10. Mein Liebster ist 10. In diesem Theile der Beschreibung des Bräutigams scheint Salomo auf seinen Vater, David, gesehen zu haben, 1 Sam. 16, 12. dessen Ansehen schon viel versprach, und zeigte, daß er zum Herrschen geboren war. Bochart übersetzt das Wort כָּרוֹם nicht durch roth; sondern durch rutilus, glänzend, oder schimmernd. Wepdes zusammen, weiß und glänzend, ist so viel, als summe candidus, und bedeutet eine über die Maßen schöne weiße Farbe. Ueberhaupt wird hier die große Schönheit des Bräutigams angezeigt, wovon auch David, Ps. 45, 3. spricht: du bist viel schöner, als die Menschenkinder. Patrick. Einige glauben, der Ausdruck, weiß und roth, müsse hier von der göttlichen und menschlichen Natur Christi zugleich verstanden werden: andere aber deuten ihn nur auf seine Menschheit: dem die Vermischung des Weißen und Rothens machet das Angesicht sehr schön; und der göttliche Glanz des Angesichts Christi konnte durch keinen Malet ausgedrückt werden. Patrick, Polus, Gesells. der Gottesgel. Insbesondere war der Heiland weiß nach seiner göttlichen Natur, als dem Glanze der Herrlichkeit des Vaters; und roth nach seiner Menschheit, indem er einen solchen Leib hatte, wie Adam, der aus rother Erde gebildet war. Er war weiß in seiner Heiligkeit, und roth in seinem blutigen Leiden. Er war weiß in seiner eigenen unbedeckten Unschuld, und roth wegen der Zurechnung unserer Sünden, welche wie Scharlach und Karmin sind, Jes. 1, 18. Er ist weiß in Ansehung seiner Güte gegen alle demüthige Sünder, und roth, oder blutig, in Ansehung seiner Feinde, die ihn nicht über sich herrschen lassen wollen. So müssen wir ihn uns, und andern vorstellen. Der Apostel nennt solches, Gal. 3, 1. προσάφω, Christum vor Augen schildern; und es ist besser, als irgend eine andere Abbildung, die von ihm gemacht werden kann. Da er nun weiß und roth ist: so müssen wir suchen, auch so zu seyn, damit wir ihm gleich werden mögen. Polus, Gesells. der Gottesgel. Die Cabbalisten verstehen durch weiß und roth die Wirkungen des Mesias in den Menschen. Zuweilen ist er weiß, das ist, gütig und wohlthätig; und zuweilen roth; oder gerecht und zornig. Patrick. Die letzten Worte sind im Englischen also übersetzt: der Vornehm-

VII. Band.

ste unter zehen Tausenden. Bey den 70 Dolmetschern, und in der gemeinen lateinischen Uebersetzung, findet man: der Auserwählte aus Tausenden; das ist, der über alle andere, und über die Könige der Erde erhaben ist, Ps. 89, 29. So liest man von Saul, daß er über alles Volk hervor gieng, 1 Sam. 9. und von David, daß er besser war, als Tausende des Volkes, 2 Sam. 18, 3. Vielleicht ziele Salomo auf dasjenige, was die Weiber in Siracl von seinem Vater, David, nach seinem Siege über den Goliath, sangen, 2 Sam. 18, 7. oder auch auf dasjenige, was David selbst von dem Mesias gesungen hat, Ps. 45, 4. 5. 10. Ps. 110, 2. 3. 5. 6. Die Fahne wird gemeinlich von ansehnlichen und muthigen Leuten getragen. So trägt Christus nicht nur die Fahne: sondern er ist auch die Fahne seiner Kirche selbst, Jes. 11, 10. Durch ihn werden die Seinigen geführt, wie ein Kriegesroß durch Fahnen. Ihm müssen wir als unserem großen Feldherrn, oder καὶ ἀρχηγῶν, folgen, Matth. 23, 10. Er ist die rechte Feuersäule, die uns in das wahre Canaan führen wird. Vegetius, und andere, merken an, daß die Todesstrafe darauf gesetzt war, wenn man nicht auf die Fahne merkte, oder ihr nicht folgte. Signum non videre, cum attollitur, capitale est. So wird es auch mit uns gehen, wenn wir die Fahne Christi verlassen. Zehn Tausend bedeuten große Schaaren und Heere, wie Ps. 3, 7. oder alle; es mögen nun Engel, oder Menschen seyn. Eine gewisse Zahl steht für eine ungewisse. Unter allen Königen, Priestern, und Propheten kann niemand mit ihm verglichen werden. Gesells. der Gottesgel. Patrick. Polus.

B. 11. Sein Haupt ist 10. Der Bräutigam, der v. 10. als ein König beschrieben worden ist, wird nun hier vorgestellt, wie er eine Krone auf dem Haupte trägt. Kasbi versteht durch כִּנֹּר einen königlichen Hut. So bedeutet es auch in andern Stellen der Schrift einen sehr kostbaren Schmuck, wie Spr. 25, 12. Von dieser Krone wird nun hier gesagt, daß sie von feinem Golde gewesen sey, wie David sie schon, Ps. 21, 4. beschrieben hat. Im Hebräischen steht das Wort 10, welches, wie Bochart d) zeigt, ein Name der Insel Caprobana gewesen ist, worinne noch zu den Zeiten des Ptolemäus einige Ueberbleibsel des Wortes 10 zu finden waren, nämlich

B 66 b 6

der

Haupt ist von dem feinsten Golde; seine Haarlocken sind gewollet, schwarz, wie ein Kabe. 12. Seine Augen sind wie der Tauben bey den Wasserströmen; mit Milche gewaschen, stehend

v. 12. Hohel. 1, 15. c. 4, 1.

Haupt eine Krone von lauterm Golde. Sein gelocktes Haar geht davon auf seine Stirne hervor. Dasselbe ist so glänzend schwarz, daß es die Annehmlichkeit und den Glanz seiner königlichen Schönheit noch mehr vergrößert. 12. Aus seinen Augen schießen gleichsam Feuerfunken heraus; und dabey sind sie doch sanftmüthig, wie die milchweißen Augen der Tauben, wenn sie

der Fluß Phasis, und die Bay Passis. Hier beschreibet also die Braut denjenigen als einen König, den sie Cap. 3, 11. ausdrücklich so genennet hatte. Von seiner Krone lese man auch Offenb. 14, 14. Patrick. Polus. Vielleicht schließen die beyden Worte, $\alpha\sigma\tau\alpha$ die edelsten Eigenschaften des Goldes in sich; die Feinheit, die Festigkeit, den Glanz, und die natürliche Reinigkeit desselben. Denn es wird gemeinlich gediegen, und ganz rein, aus der Erde gegraben; so, daß es nicht erslich, wie andere Erze, durch das Feuer gereinigt werden darf. So findet man hier eine herrliche Vorstellung der Weisheit und Majestät Christi. Sein Königreich übertrifft alle Königreiche der Erde; und auf seinem Haupte steht eine Krone von seinem Golde, die niemals verrotten wird. **Gefells. der Gottesgel.** Durch das $\alpha\sigma\tau\alpha$, welches hier durch Haarlocken übersetzt ist, versteht Bodart e) das Haar an der Stirne; welches auch durch das folgende Wort, $\alpha\sigma\tau\alpha$, niederhängend, ausgedrückt wird. Es wird nur dieses Haars an der Stirne gedacht, weil man sonst kein anderes sehen kann, wenn das Haupt gekrönt ist. Patrick. In dem Haare besteht wiederum ein Theil der Schönheit eines Mannes. Worauf es aber eigentlich gedeutet werden müsse, kann nicht wohl bestimmt werden. **Polus.** Einige verstehen dadurch die Rathschlüsse Gottes, welche gleichsam seine $\beta\acute{o}\nu\eta$, oder Locken sind. In der gemeinen lateinischen Uebersetzung findet man hier: sicut elata palmarum. Einige wollen, das Wort elata sey von dem Griechischen, $\epsilon\lambda\alpha\tau\eta$, gemacht, welches die ersten Knospen, oder Sprößlinge, des Palmbaums bedeutet. Andere wollen, es sey von $\epsilon\lambda\epsilon\upsilon\alpha\tau\alpha$, erhoben, zusammengezogen. So könnte dadurch angedeutet werden, daß die Haare des Bräutigams, wie die Aeste der Palmbäume, um so viel mehr wachsen, je mehr sie gedrückt werden. Und so können die Menschen den Rathschlüssen Gottes niemals widerstehen. **Gefells. der Gottesgel.** Von dem Haare wird hier gesagt, es sey schwarz, wie ein Kabe, weil ein glänzendes schwarzes Haar in den Morgenländern sehr hoch geachtet, und für ein Zeichen der Jugend und Tapferkeit gehalten wurde; wie hingegen graues Haar ein Zeichen des Alters und der Schwachheit ist. Daher bemühet man sich auch schwarze Haare zu bekommen; und man bedienete

sich dazu, wie Plinius erzählet, der Eyer, des Blutes, und des Gehirnes von Raben. **Polus, Patrick.** Für: wie ein Kabe, übersetzen einige: wie der Abend; und andere: wie die Morgenstunde; welche beyde weder ganz helle, noch ganz dunkel, sind. Dieses gilt auch von den Rathschlüssen Gottes, welche die Propheten, und Christus, unter Gleichnissen vorgetragen haben. Diese sind nicht ganz deutlich, und auch nicht ganz verborgen. Sie sind, wie Aristoteles von seinen Sittenlehren spricht, sowol geschrieben, als nicht geschrieben; geoffenbaret, und nicht geoffenbaret. **Gefells. der Gottesgel.**

d) Phaleg 1, 2. c. 27. Canaan 1. 1. c. 46. e) Hieroz. p. 2. l. 2. c. 10.

B. 12. Seine Augen sind 10. Es ist bekannt, daß die Tauben gern an Brunnen, Quellen, und andern reinen Wassern sitzen, oder sich darinne baden. Ihre Augen sind auch daselbst am schönsten, sowol wegen des Widerscheins im Wasser, als auch wegen des Vergnügens, welches sie an solchen Orten schöpfen. So sind nun die Augen Christi. Sie sind durchdringend, und vermehren daher sein herrliches Ansehen. Sie sind liebenswürdig, keusch, ohne falsch, und können das Böse nicht ansehen, Hab. 1, 13. Sie sind auch demüthig, sanftmüthig, und voll Mitleiden. Er lauret nicht auf Blut und Raub, wie die Adler und Geper: sondern er ist wie eine unschuldige Taube, in deren Gestalt der Geist bey seiner Taufe auf ihn niederfuhr, da er das Wasser selbst reinigte und heiligte, und viel reiner machte, als es ihn jemals machen konnte; damit andere nachgehens, auf seinen Befehl, sich darinne waschen, und dadurch gereinigt werden möchten. Er sieht auch sorgfältig auf die Reinen, und bringt mit seinen Augen in ihr Herz, und in ihre Nieren, Offenb. 2, 18. 23. **Gefells. der Gottesgel. Polus, Patrick.** Einige verstehen durch die Augen hier die Lehrer der Kirche: allein diese sind schon zuvor, Cap. 4, 1. durch die Augen der Braut angedeutet worden. Patrick. Der Ausdruck, mit Milch gewaschen, wird von einigen auf die Augen gezogen, die mit Wasser, so weiß und rein, wie Milch, gewaschen werden. **Polus.** Oder es wird von den Augen gesagt, daß sie so weiß sind, als ob sie mit Milch gewaschen wären; als ob das Wasser noch nicht genug zur Reinigung der Augen wäre.

stehend wie in Kästchen der Ringe. 13. Seine Wangen sind wie ein Beet von Specerey; wie wohlriechende Thürrnchen; seine Lippen sind wie Lilien, tröpfelnd von fließ-

sie sich, in völliger Zufriedenheit, an das Ufer eines Flusses, oder an einen andern wasserreichen Ort, setzen. 13. Nicht weniger angenehm sind seine lieblichen Wangen. Sie sind wie Specereyen, welche auf ihren Beeten hervorzuwachsen anfangen; oder wie die jungen Sproßchen der wohlriechenden Blumen in dem Lustgarten, wovon zuvor (Cap. 4, 13. 14.) geredet worden ist. Die purpurfarbenen Lilien in demselben sind nicht so schön, wie seine Lippen, von denen Worte fließen, die viel schätzbarer und angenehmer sind, als die köstlichsten und wohlriechend-

sten

wäre. Dadurch wird zugleich die demüthige und sanftmüthige Gemüthsart des Heilandes angedeutet. Seine Augen sind nicht roth und blutig, wie die Augen derjenigen, die von Weine trunken sind; nicht unrein und geil, wie die Augen der Unzüchtigen; nicht feurig und entzündet, wie die Augen der Zorrigten und Nachsichtigen; auch nicht gebrochen und schielend, wie die Augen der Meidischen und Boshaften; sondern weiß, wie die Augen sanftmüthiger Tauben, die mit Milch gewaschen sind, damit sie um so viel lieblicher werden möchten. Ges. d. Gottesgel. Andere ziehen den Ausdruck, mit Milche gewaschen, vielmehr auf die Tauben, die so weiß sind, als ob sie mit Milche gewaschen wären, und daher für die schönsten gehalten werden. Patr. Polus. Für: stehend in 12. findet man im Englischen: und süßlich gesetzt. Das ist, die Augen stehen weder zu tief im Kopfe, noch zu weit heraus; und so sind sie wie ein Edelgestein in einem Ringe; vollkommen gesetzt, wie Aven Ezra das Wort נָחַלֵּם erklärt. So könnte hiermit auf die köstlichen Steine in dem Brustschilde des Hohenpriesters gezelet werden, welche in ihren Füllen gesetzt waren, 2 Mos. 28, 17. In der Grundsprache steht: sitzend in Fülle, womit vielleicht auf die vollkommene und geschickte Größe der Augen gezelet wird, die mit unter die Schönheiten derselben gerechnet werden muß. Polus, Ges. der Gottesg. Patrick. So sind die Augen Christi. Sie sind helle, und ohne Mangel, wie morgenländische Edelgesteine. Er sieht keine Person an; sondern ist gerecht und unparteyisch. In der gemeinen lateinischen Uebersetzung findet man hier: sitzen bey den vollsten Füllten. Die Vertheidiger dieser Uebersetzung können sich nicht anders helfen, als daß sie das Wort Sluthen auslassen, und das Wort vollsten in Fülle verwandeln; als ob daselbst stünde: sitzen in Fülle, wie 2 Mos. 28, 17. So stimmen

sie endlich mit uns überein. Gesells. der Gottesgel. Andere wollen auch diesen Ausdruck nicht von den Augen verstehen; sondern von den Tauben. Avenarius übersetzt hier anstatt: bey den Wasserströmen 12. ad vas plenum lacte, bey einem Gefäße voll Milch. Patrick.

B. 13. Seine Wangen sind 12. Dieser Vers ist sehr schwer zu erklären. Schöne Wangen machen einen großen Theil der Schönheit des Angesichts aus. Indem sie über die übrigen Theile des Angesichts herausstehen: so werden sie süßlich mit den Beeten verglichen, die in einem Garten über das übrige Erdreich hervorragen. Durch die Specereyen werden nicht getrocknete Specereyen verstanden, als welche nicht auf Beeten gefunden werden; sondern wohlriechende Blumen, die das Auge, und die Nase, erquickten. Vielleicht werden damit solche Wangen angedeutet, woran das Haar hervorzuwachsen anfieng. Solche behaarte Wangen wurden bey Mannspersonen für schön, und für ein Zeichen der Stärke und des Muths, gehalten. Solches Haar kann süßlich mit den Blüten, oder Sproßchen, oder Knospen, der Pflanzen und Bäume verglichen werden. Denn das Wort נָחַלֵּם, welches durch Thürrnchen, oder, wie im Englischen, durch Blumen, übersetzt ist, kann auch Knospen bedeuten, welche wie Thürrnchen hervorzuwachsen. Andere verstehen daburch lange und hohe Büchsen mit Rächwerke, oder auch Pflanzen, die ein Uel von sich geben, oder durch die Kunst gepflanzt und verstärket sind. Für Beet übersetzen einige auch Ufer, oder Gränze, oder Büchse mit Specereyen ²². Polus, Patrick, Ges. der Gottesgel. Diese Dinge sind schöne Sinnbilder der Lieblichkeit, des Lebens, und des Trostes, welchen man in dem liebenswürdigen Angesichte Jesu Christi findet. In seiner Gegenwart und Gunst ist Fülle der Freude und des Vergnügens bis in Ewigkeit. Von Alexan-

(625) Am süßlichsten wird die Uebersetzung des Textes gelassen, wie wir sie oben finden, da denn unter diesen Ausdrücken solche Wangen verstanden werden können, die schön, erhaben und voll sind, und die von den Morgenländern sehr hochgeachtet wurden. Daher wird in Taraphae Moallakah v. 10. eine Weißperson gelobet, daß sie ein Angesicht hatte, welches ausfah, als wäre es mit einem Mantel der Sonne überkleidet, und mit einem Felle überzogen das keine Kugel hat; das ist, das volle Wangen hatte.

fließender Myrrhe.

14. Seine Hände sind wie goldene Ringe, mit Türkis gefüllet; sein

sten Myrrhen. 14. Und wie er suchthar ist, wie ein Fürst: so ist er auch mitleidig, wie ein Priester. Daher trägt er auch eine solche Kleidung, wie der Hohenpriester bey dem Dienste Gottes

Alexandern dem Großen wird erzählt, daß seine Haut, und sein Fleisch so wohlriechend gewesen sind, wie Blumen und Specereyen. Von Christo ist solches vollkommen wahr. Seine Kleider riechen von Myrrhen, Aloe, Casia, und allen Specereyen, die auf seinen Wangen wachsen und blühen. „Selbst auf seinem „Angesichte sah man alle Zeichen der Tugenden; an „der Stirne die majestätische Ernsthaftigkeit, in den „Augen die Sanftmuth, in der rothen Farbe die „Schamhaftigkeit, und in den Neden die Gerechtigkeit, „Polus, Gefells der Gottesgel. Daß die „Lippen mit Lilien verglichen werden, darf uns nicht bestreunden. Es kann solches überhaupt die Schönheit und Annehmlichkeit derselben bedeuten. Hernach hat auch Almonaster aus dem Dioscorides, Theophrastus, und Plinius, angemerket, daß man sonst purpurothe Lilien gehabt habe. Plinius gedenkt auch f) einer Lilie, die er rubens liliium, die rothe Lilie, nennet, und die in Syrien sehr hoch geachtet gewesen seyn soll. Man hat auch nachgehends ein Mittel gefunden, purpurfarbene Lilien durch die Kunst zu ziehen. Sonst wird auch die Wohlredendheit zuweilen durch Lilien abgebildet; und wohlgestaltete und weiche Lippen sollen ein Zeichen davon seyn; wie hingegen harte und plumpe Lippen die Sprache schwer und unangenehm machen, und auch ein Zeichen der Dummheit seyn sollen. Polus, Patrick, Gef. der Gottesgel. Vielleicht wird hiermit die Gnade angedeutet, die in lieblichen und angenehmen Reden aus den Lippen des Heilandes hervorfließt. Seine Lippen sind aber nicht nur schön: sondern auch wohlriechend. Polus. Von den fließenden Myrrhen lese man die Erklärung über v. 5. Patrick. Durch Tropfen wird oftmals die Predigt des Wortes abgebildet, wie 5 Mos. 32, 1. Hiob 29, 22. Solches geschieht, theils, weil es nach und nach ausgegossen werden muß, wie in enge Gefäße, die nicht alles auf einmal fassen können; theils auch, weil es suchthar macht, wie der Thau allmählig in das Erdreich eindringt, und daselbst das Wachsthum des Saamens befördert, damit derjenige, der gesät hat, mit Freuden erndten könne. Um anderer Ursachen willen wird das Wort mit Myrrhen verglichen; erstlich, weil es zuweilen bitter ist, und die fleischlichen Lüfte bestreitet; zweytens, weil es ein Wort des Lebens, und kräftig, ist, die Seele zu erhalten. Wenn er nur spricht: so leben wir, und sind gesund. Die Erwürdigung dessen muß uns antreiben, die Worte des ewigen Lebens beständig aus den Lippen des Heilandes zu

suchen, Joh. 6. 68. Die mit Myrrhen gesalbete Körper werden nur auf eine Zeitlang vor der Verwesung bewahrt: wer aber mit diesen Tropfen gesalbet wird, soll bis in Ewigkeit gereinigt bleiben, und leben. Einige glauben, der Heiland ziehe hier auf Offenb. 2, 11. wo er zu der Gemeinde von Smyrna redet; welcher Name Myrrhen bedeutet. Gef. der Gottesgel. Ueberhaupt findet man hier die Beschreibung einer lebenswürdigen und gütigen Ernsthaftigkeit, welche durch eine liebliche Stimme, und durch eine wohlklingende Sprache, viel Vortheil erhält. Wir mögen uns dabei billig an dasjenige erinnern, was Luc. 4, 22. vergl. mit Ps. 45, 4. — von dem Heilande gesagt wird. Patrick.

f) Lib. 21. cap. 5.

B. 14. Seine Hände sind ic. Die Hände sind diejenigen Glieder, womit man wirksam ist, und andern etwas mittheilet. Vielleicht bedeuten sie die Handlungen des Heilandes, und sonderlich die Austheilung seines Geistes, und seiner Gnade, unter seine Glieder. Durch das Wort, welches durch Türkis, und im Englischen durch Beryll übersetzt ist, kann man auch andere Edelgesteine verstehen: den Karbunkel, den Onyr, den Chrysolith, den Hyacinth ic. Polus, Gefells der Gottesgel. Die 70 Dolmetscher übersetzen es gar nicht: sondern behalten das hebräische Wort. Es bedeutet auch die See, und kann daher überhaupt Seeperlen, oder allerley solche Steine, anzeigen, die der See an Farbe gleichen, wie Epiphanius von dem Beryll saget: *Αἱ δὲ οὐρανοῦ γὰρ ἀνεκάλειον πέτραι ἐσὶν* etc. Allein alle diese Steine, und alle Schätze der Natur, verdienen nicht, mit der unerschöpflichen Liebe und Mildebarkeit des Heilandes gegen seine Kirche verglichen zu werden, für die er sich selbst dahin gegeben hat, und der er noch immer alles schenket. Diese Mildebarkeit und Liebe sind wie goldene Ringe mit Edelgesteinen, weil er sie immer, vollkommen, und ohne allen Tadel, ausübet. Gef. der Gottesgel. Durch den Hauch versteht man entweder die Eingeweide in dem Bauche; oder vielmehr den ganzen Körper, vom Halse bis auf den untern Theil des Bauches, zum Unterschiede von dem zuvor gemeldeten Angesichte, und den nachgehends vorkommenden Schenkeln. Denn die Braut redet von denen Theilen, die man sehen kann; und so findet man hier eine Beschreibung von dem Leibe des Bräutigams, vom Kopfe bis auf die Füße. Dieser Leib ist nun rein und weiß wie Elfenbein, und mit blauen Adern durchlaufen, die in ihrer Farbe dem

Sap.

Sapphire gleichen. **Polus.** Dieses ist die gemeine Erklärung: sie kann aber nicht wohl behauptet werden. Denn der Leib ist nitgenös mit Adern bedeckt, wie das hebräische Wort bedeutet; und bröckelt schließt gewiß mehr ein, als daß er hier und da mit Adern durchlaufen ist. Es werden auch hier nicht die nackten Theile des Leibes beschrieben, die ordentlich nicht ein jeder sehen kann. Denn v. 9. wird die Braut gebethen, zu sagen, an was für Merkmalen ihre Liebster zu erkennen sey? Er kann aber nicht an demjenigen Theilern erkannt werden, die mit Fleiß vor den Augen aller ordentlich verdeckt werden. Also können hier keine verborgenen Glieder beschrieb werden, indem man ihn daran nicht kennen konnte. **Parth.** Der ganze Vers kann so übersetzt werden: an seinen Fingern hat er goldene Ringe, mit Chrysolithen besetzt; sein Bauch, oder seine Ringeweide sind wie glänzendes, oder polirtes, Elfenbein, mit blauen Sapphiren bedeckt, oder überzogen, oder eingeleget und besetzt. Das Wort Sapphir kommt im Hebräischen von שָׁפִיר, zählen, her, und bedeutet daher etwas von großem Werthe, wie bey den Lateinern res numerari alicuius. **Parth.** **Ges. der Gottesegl.** Vielleicht geht die Braut hier zur Beschreibung der Kleider ihres Liebsten fort. Nun hatte Salomo vermuthlich die Stelle, Ps. 110. in den Gedanken, wo der Messias sowohl ein Priester, als ein König, genannt wird. Daher stellt er ihn hier in der Kleidung eines Hohenpriesters vor. Unter andern herrlichen Kleidern hatte derselbe einen gestickten Rock, dessen Aermel, wie die Juden erzählen, bis an seine Knöchel, oder gar, wie Maimonides spricht, bis an die flachen Hände, herunter giengen. Diese Aermel können hier durch seine Hände, welche die Arme und Schultern mit einschließen, gemeinet seyn; nämlich die Kleider dieser Theile. Die Aermel waren auch, wie der ganze Rock, gestickt, damit der Hohenpriester ein um so viel herrlicheres Ansehen haben möchte; wie man 2 Mos. 28. 4. findet. Fraget man nun, worinne diese Stickerey bestanden habe: so sagen die Juden, daß es, zum Theile, sehr viel kleine und schön gewirkte Augen gewesen sind. **R. Salomo Jarchi** spricht über die angeführte Stelle ausdrücklich: daß es kleine Augen in goldenen Ringen gewesen sind, worin man Edelgesteine setzte u. wie hernach in der angeführten Stelle, v. u. von den Steinen des Ephods gesagt wird. Dieses dienet nun schon zu einer hinlänglichen Erklärung der gegenwärtigen Worte: seine Hände sind u. Vielleicht könnte aber hiermit auch auf das Ephod selbst gezelet werden, das an den Schultern feste gemacht war, welche nun nach dem Haupte, den Augen, den Wangen, und den Lippen, folgen, und mit unter dem Namen der Hände begriffen seyn können. Fornen und hinten hieng es: herunter bis an

das Ende des Rückens; und es befanden sich daran zween goldene Ringe zur Befestigung des Brustschildes, 2 Mos. 28. 27. 28. Maimonides spricht, es wären an dem Ephod vier Ringe gewesen; zween oben; an den Edelgesteinen, und zween unten, an dem Gürtel des Ephods. Dieses gehorete mit zu dem vornehmsten Schmucke des Hohenpriesters, wenn er sein Amt verrichtete. Die allerreichlichste Zierde desselben aber war der Brustschild, der an dem Ephod fest gemacht, und, wie die Juden wollen, davon unzertrennlich war. Auf diesen Brustschild kann nun in dem letztern Theile des gegenwärtigen Verses gezelet werden. Unter dem durch Bauch übersehten Worte, das eigentlich die Ringeweide bedeutet, ist auch die Brust begriffen, welche durch dieses Wort bedeckt wurde, wie die Hebräer den Brustschild nennen. Und wie dieser die Brust bedeckte: so war er selbst mit zwölf Edelgesteinen bedeckt, oder besetzt. Es wird zwar hier nur des Sapphirs, als des zehnten darunter, gedacht: allein in der Schrift geschieht es oft, daß nur eines von denen Dingen, die alle gemeinet sind, genannt wird. Selbst aus dem ersten Theile dieses Verses erhellet deutlich, daß unter dem Namen eines Dinges mehr andere verstanden werden müssen. Denn die Braut redet daselbst von Ringen in der mehrern Zahl, und von dem Tarsis, womit sie gefüllet, oder besetzt, sind, in der einzeln. Dieses Wort muß daher daselbst mehr, als einen Stein bedeuten; wie hier der Sapphir alle zwölf Steine anzeigt, welche sie in einer so kurzen Beschreibung nicht füglich alle nennen konnte. Oder das Wort תרשיש bedeutet vielleicht, in der mehrern Zahl, Edelgesteine, die so köstlich sind, als Sapphire. So viel ist gewiß, daß der chaldäische Umschreiber gedacht hat, hier werde einigermaßen auf den Brustschild des Hohenpriesters gezelet: denn er nennet alle Steine nach einander, die darinne gewesen sind. Der Sapphir wird hier vielleicht wegen seiner himmelblauen Farbe vor andern gemeldet, indem er am besten die erhabene Würde abbildete, worinne der Bräutigam hier vorgestellt wird. Denn von dieser Farbe war der Fußboden Gottes, 2 Mos. 24. 10. wie auch der Thron Gottes, den Eschiel sah, Esch. 1. 26. Daß hier von dem Bauche gesagt wird, er sey wie glänzendes, oder polirtes, Elfenbein, bedeutet nur, daß das Brustschild schimmerete und glänzete. Vielleicht zielt dieses auch auf den Rock von seiner Leinwand, worinne der Hohenpriester, sonderlich an großen Versöhnungstage, dienen mußte, 2 Mos. 37. 39. c. 39. 27. 3 Mos. 16. 4. Auch die 70 Dolmetscher scheinen hier den Brustschild verstanden zu haben: denn sie brauchen das Wort מִצְוֹר; und sie müssen daher auf eine gewisse hohle Decke des Bauches gesehen haben, verglichen den Brustschild war, welchen die Juden vielmehr einen Schmuck,

sein Bauch ist wie glänzendes Elfenbein mit Sapphiren überzogen. 15. Seine Schenkel sind wie Marmorsäulen, die auf Füßen von dem dicksten Golde gegründet sind; seine

Gottes zu tragen pfleget, da er den Ephod anleget, woran das Brustschild mit allen seinen Edelsteinen, unzertrennlich befestiget ist. 15. Es sind auch seine Schenkel mit seiner Leinwand bedeckt, und daher zeigen sie sich dem Auge wie marmorne Säulen. Ueber dieselben ist der heilige Mantel geschlagen, woran unten goldene Schellen sind. Derselbe dienet ihm zum Schmu-

als ein Kleid, nennen; obchon in der That alle Kleider des Hohenpriesters zum Schmucke, und zur Herrlichkeit, gemacht waren, 2 Mos. 28, 40. damit er vor Gott auf die herrlichste und prächtigste Weise dienen möchte. **Patriic.** Elfenbein und Sapphire sind Sinnbilder der Keuschheit und Mäßigkeit. Denn von dem Elephanten, dessen Zähne eben das Elfenbein sind, wird angemerkt, daß er unter allen Thieren am keuschesten ist; und von dem Sapphire sagen die Naturkundigen, daß er eine kühlende und mäßigende Eigenschaft habe. So war nun der Heiland ein bewundernswürdiges Beyspiel aller wahren und heiligen Mäßigkeit und Enthaltung. Durch den Bauch und die Eingeweide des Heilandes kann man aber auch sein zärtliches und gütiges Mitleiden gegen seine Kirche, und sein Volk, verstehen, wodurch er betrogen worden ist, sie zu besuchen, wie der Aufstieg aus der Höhe, Luc. 1, 78. **Gesellf. Der Gottesgel.**

B. 15. Seine Schenkel sind 1c. Hier folget in der Ordnung die Beschreibung der Schenkel, das ist, der Kleider an den Schenkeln. Dieses waren die ersten Kleider, welche der Hohenpriester anzog, wenn er sich zum Dienste Gottes ankleidete. Es wird hier von ihnen gesagt, daß sie von **weiß** gemacht gewesen sind. Dieses Wort bedeutet sowohl seine Leinwand, als auch reinen und weissen Marmor. So übersetzen es die 70 Dolmetscher zweymal, 2 Chron. 29, 2. und Esth. 1, 6. Diejem weissen Marmor waren die Unterbeinkleider des Hohenpriesters ähnlich. Sie waren von Byssus, oder seiner weißer Leinwand, verfertigt, die in den dasigen Gegenden von sehr großem Werthe war; wie aus dem Plinius, und dem Pausanias, erhellet. Der letztere rechnet sie, in seinen **Klacias**, unter die seltenen Dinge dieses Landes, welche Hochachtung verdieneten. Er spricht, die dasige sey nicht geringer gewesen, als der **Byssus der Hebräer**. Dem Mose wurde befohlen, diesen Theil der priesterlichen Kleidung von seiner gewöhnlichen Leinwand zu verfertigen, 2 Mos. 39, 28. wodurch er um so viel stärker, fester und steifer gemacht wurde, und also einigermaßen den Säulen ähnlich war. Denn nach dem Berichte der Juden wurden die priesterlichen Unterkleider von sechsdrätigem **Byssus** verfertigt. Sie hingen bis auf

die Knie herunter, und blieben daselbst offen. Ueber diese Beinkleider hinunter hing der heilige Mantel, der unten an dem Saume mit lauter goldenen Schellen behängt war, 2 Mos. 28, 34. Dieser wird vielleicht durch den Fuß von dickem Golde gemeinet, bis wohin die Beinkleider reicheten. Da nun diese, und alle andere, Kleider des Hohenpriesters zur Herrlichkeit und zum Schmucke verfertigt waren, 2 Mos. 28, 40. so hatte er ein sehr herrliches Ansehen; und die Kostbarkeit seines Schmuckes konnte nicht leichtlich geschätzt werden. So war seine Gestalt wie der **Libanon**, welcher eine von den schönsten Gegenden war, sowel wegen der daselbst wachsenden Cedern, als auch in andern Absichten; sonderlich, nachdem Salomo daselbst einen Lustgarten angeleget hatte; wovon Cap. 4, 15. 16. geredet wird. Mit diesem schönen Walde und Lustgarten kann die Gestalt des Hohenpriesters, wenn er mit seinen Amtskleidern ausgeschmückt war, um so viel mehr verglichen werden, weil, wenn man dem **Pilolo g)** glauben darf, unten an dem heiligen Mantel sowol Blumen als Granatäpfel waren. Die 70 Dolmetscher sagen auch ausdrücklich, daß an dem Saume des Mantels nicht nur Schellen und Granatäpfel, sondern auch **zwei**, Blumenwerk, gewesen sind, 2 Mos. 28, 34. In der That konnten sich auch die Granatäpfel selbst, da sie von vielfarbiger Wolle verfertigt waren, gar wohl als verschiedene Entungen von Blumen zeigen. Außerdem mag man auch anmerken, daß verschiedene Theile der hohenpriesterlichen Kleidung ins besondere deswegen gerühmet werden, weil sie **zwei**, das ist, sehr künstlich, verfertigt waren; wie das Ephod, 2 Mos. 28, 6. der Gürtel dazu, v. 8. und der Brustschild, v. 15. Einige übersetzen **zwei** durch sinnreiches Werk; und alle Ausleger stimmen darinnen überein, daß es in gewissen schönen und bunten Bildnissen von Blumen und Thieren bestanden habe. Ferner wird 2 Mos. 38, 39. befohlen, den Gürtel mit **zwei** zu verfertigen. Wir übersetzen dieses durch gesticktes Werk, weil man glaubet, es sey von dem vorigen darinnen unterschieden gewesen, daß es zugleich künstlich mit der Nadel gestickt war, da hingegen das vorige nur schön gewebt gewesen seyn soll. Die Juden reden von noch einem andern Unterschied, daß man nämlich die Bilder bey dem einen auf

seine Gestalt ist wie der Libanon, auserwählt wie die Cedern. 16. Sein Gaumen

Schmucke und zur Herrlichkeit. Wenn er nun in diesen schönen Kleidern zum Vorschein kömmt: so ist er nicht weniger prächtig und groß, als der Wald Libanons. Denn er über-
 rreift alle andere Menschen noch mehr, als die schönen Cedern dieses Gebirges alle die übrigen
 Bäume übertreffen. 16. Ihr würdet eben so, wie ich, reden, wenn ihr ihn nur die Lippen
 öffnen

beyden Seiten, bey dem andern aber nur auf einer Seite, habe sehen können. Josephus erklärt h) dieses Werk folgendergestalt: „in diesen Gürtel waren Blumen mit Scharlach, Purpur, blau u. gewebt.“ Wenn nun in diesen priesterlichen Kleidern Blumen, und, wie andere wollen, Thiere gewesen sind: so befanden sich darunter vermuthlich auch Bäume. So wurde ein Wald um so viel vollkommener abgebildet. Unter den Wäldern war nun der Wald Libanon der vornehmste, und zugleich der schönste in der ganzen Gegend. Daher drückte der Prophet die Herrlichkeit der Kirche mit folgenden Worten aus: die Herrlichkeit Libanons ist ihr gegeben, Jes. 35, 2. Man lese auch Hof. 14, 5. 6. 7. Einige glauben, dieses zielt nur auf die schöne lange Gestalt des Mesias, die allern für etwas herrliches gehalten worden ist; wie aus dem Beispiele Sauls erheller. Eigentlich aber können dieser, und der vorhergehende, Vers auf das ewige Priesterthum Christi gegogen werden, da er eben so hoch über Aaron erhaben ist, als die hohe Eder über alle Bäume des Waldes. Patrick. Andere verstehen diese Worte in eigentlichem Sinne von den Schenkeln und Füßen des Heilandes. Die Schenkel, oder Beine, wie im Englischen übersetzt ist, sind die Werkzeuge der Bewegung von einem Orte zum andern, und die Stützen des Körpers. Sie sind wie marmorne Säulen, wenn sie weiß, gerade, und wohl gebildet sind. Vielleicht wird dadurch die Festigkeit und Beständigkeit des Reiches Christi angedeutet. Polus. Durch Schenkel, oder Beine, könnte man zugleich auch die Hüften, die Füße, die Arme, und alle diejenigen Glieder, verstehen, die aus dem Leibe hervorkommen. Denn das hebräische Wort stammet von einem andern her, welches auswachsen, oder auslaufen, bedeutet. Einige verstehen durch diese Säulen die Apostel, und Diener des Evangelii, welche Paulus, Ephes. 2, 20. so nennet. Ja Offenb. 3, 12. spricht der Heiland von einem jeglichen wahren Christen: wer überwindet, den will ich zu einer Säule in dem Tempel meines Gottes machen; das ist, ich will ihn in der Gnade befestigen; er soll nicht daraus fallen; und andere sollen auf ihm erbauet werden. Sonst könnte man durch diese Säulen die unveränderliche Wahrheit und Treue Christi in allen seinen Worten und Handlungen verstehen, die lauter Gerechtigkeit und Gericht sind, oder seine allmächtige Kraft zu Wahr-

nehmung aller seiner Aemter, wozu sein Vater ihn gesalbet hat, und wodurch er die Säulen der Hölle zum Wanken gebracht, und über das Grab gesetzt hat. Denn ob es schon vollkommen wahrhaftig ist, daß er die innerlichen Aufsehtungen nicht gefühlet hat, denen seine Glieder, wegen der Ueberbleibsel des Fleisches bey ihnen, unterworfen sind: so hat er doch viel innerliche Anfälle von dem Teufel, und den Gottlosen, ausgefanden; und darüber hat er noch mehr, als gesagt: denn es war unmöglich, daß er von ihnen gehalten werden konnte, Apostelg. 2, 24. Gefells. der Gottesgel. Für: gegründet auf Füßen, steht im Englischen: gesetzt in Köhren. Man kann hierdurch entweder die Füße des Bräutigams verstehen, welche wegen ihres großen Wertes, oder wegen ihres Glanzes, mit Golde verglichen werden, wie Offenb. 1, 15. mit glänzendem Kupfer, Offenb. 1, 15. oder seine goldenen Schuhe, die zur Bedeckung und Zierde der Füße dienen; wie Cap. 7, 1. die Braut wegen ihrer Schuhe gerühmet wird. Polus. Seine ganze Gestalt und Person ist angenehm, lang, gerade, herrlich und voll Majestät. Polus. Ges. der Gottesgel. Denn die Hebräer pflegten alles, was schön und vortheilhaft war, mit dem Libanon zu vergleichen. Dieses Gebirge wurde, als die Herrlichkeit Syriens, wegen seiner Höhe, Lieblichkeit, Fruchtbarkeit u. der Berg der Berge genennet. So ist Christus die Herrlichkeit der Kirche, und der Auserwählte Gottes, wotan seine Seele Wohlgefallen schöpft, Jes. 44, 1. Ein gewisser Jesuit machet den elenden Schluß, weil Salomo die Cedern Libanons zum Tempelbaue gebrauchet habe, so müsse man deswegen dieilder Christi in der christlichen Kirche verehren. Ges. der Gottesgel. Ueberhaupt deutet man alles, was hier gesagt wird, auf die herrliche Gestalt und den prächtigen Gang des Heilandes; auf seine Kraft und Festigkeit; und auf seine Gerechtigkeit in Verfolgung der Feinde. Patrick.

g) De vita Moysi, Lib. 3. h) Antiquit. L. 3. c. 8.

B. 16. Sein Gaumen ist u. Für Gaumen steht im Englischen: Mund. Dieser kann hier nichts anders bedeuten, als den Vorn, oder die Worte, die aus dem Munde hervorkommen. Und da der Worte schon zuvor, v. 13. gedacht worden ist: so wird hier vermuthlich der Vorn gemeinet. Von ihm wird gesagt, er sey Süßigkeit, ja Süßigkeiten. Dadurch wird die vollkommene Gesundheit der innerlichen